

Nordfriesisches Jahrbuch, Neue Folge	Band 14	1978	S. 45—91
--------------------------------------	---------	------	----------

# *Untersuchungen zur Integration und Rückwanderung nordfriesischer Amerikaauswanderer*

Von Gerhard Kortum

## 1. VORBEMERKUNGEN UND ZIELSETZUNG

### 1.1. *Die Auswanderung von den Nordfriesischen Inseln als Forschungsgegenstand*

Der folgende kurze Forschungsbericht<sup>1)</sup> beruht weitgehend auf eigenen Befragungen, Kartierungen und Beobachtungen, die zum Problemkomplex Auswanderung von den Nordfriesischen Inseln nach Amerika in den Jahren 1976/77 sowohl im Herkunftsgebiet als auch im Großraum New York als wichtigstem Zielgebiet in den USA durchgeführt wurden. Durch die im Titel schon angedeutete Einengung der Fragestellung auf die allerdings zentrale Bedeutung der Integration, also der sozioökonomischen und kulturellen An- und Einpassung einer wandernden Gruppe in eine fremde, aufnehmende Gesellschaft, und die bei erheblichen Assimilations- und Akkulturationshemmnissen oft folgende Rückwanderung soll ein im vorangegangenen Nordfriesischen Jahrbuch erschienener Bericht des Verfassers<sup>2)</sup> fortgesetzt werden, gleichzeitig aber auch die außerordentlich engen Heimatkontakte der Auswanderer und der Einfluß der Amerikarückkehrer auf den Heimatraum betont werden. Da Rückwandererstudien im Rahmen der vorwiegend soziologisch ausgerichteten Erforschung der horizontalen oder geographischen Mobilität menschlicher Gruppen<sup>3)</sup>, zu denen Auswanderungsprozesse als wichtige Formen der Migration zu rechnen sind, bislang kaum vorliegen, könnte diesem Beitrag auch eine allgemeinere theoretische Bedeutung zukommen, da gewisse Mechanismen der Aus- und Rückwanderung sowie der Eingliederung an einem speziellen Fall angedeutet werden.

Ohne die bisher vorliegende Literatur zur Amerikaauswanderung von den Nordfriesischen Inseln nochmals eingehend zu erörtern<sup>4)</sup>, muß an dieser Stelle auf die erfreuliche Zunahme des Interesses an der nordfriesischen Auswandererfrage verwiesen werden, die sich nicht nur in einigen Dokumentationen und Zeitungsberichten des lokalen „Insel-Boten“, einem lebhaften Echo in der Öffentlichkeit auf Föhr und Amrum, mehreren Vorträgen und wissenschaftlichen Beiträgen, sondern besonders auch durch

die neu eingerichtete Auswanderungs-Abteilung im Wyker Friesenmuseum widerspiegelt<sup>5)</sup>. Damit bekommt dieser Fragenkreis nun endlich auch seinen ihm nur von dem Walfang und der Kauffahrteifahrt streitig zu machenden Platz in der inselfriesischen Kultur- und Sozialgeschichte.

Auch der folgende Beitrag soll nur als ein Versuch gelten, einige bisher nicht oder wenig bekannte Begleitumstände und Auswirkungen der Aus- und Rückwanderung besser zu verstehen und in dem größeren Zusammenhang des Integrationsproblems zu sehen, denn von einem vollen Verständnis dieses transozeanischen Wanderungsphänomens mit seinen spezifischen Ursachen und seinem soziokulturellen Hintergrund sind wir noch weit entfernt. Es bleibt zu hoffen, daß durch weitere Beschäftigung mit der Auswanderung von verschiedenen Seiten in den nächsten Jahren noch mehr Material aufgezeichnet wird, bevor sich die Spuren voll integrierter Nordfriesen in den USA nach abgeklungener Auswanderung noch mehr verwischen und besonders ältere Amerikarückkehrer auf Föhr und Amrum als Informanten ausscheiden. Wie die zunehmende Zahl der Rückkehrer aber zeigt, ist die Auswanderung keineswegs nur ein Problem von gestern, sondern der Gegenwart. Über hundert Jahre Auswanderung haben auf den Inseln ihre Spuren hinterlassen, die nicht nur den Historiker oder Museumsfachmann, sondern auch den gegenwartsbezogen arbeitenden Sozialwissenschaftler und Kulturgeographen interessieren.

## *1.2. Die Auswanderung im Überblick*

Wie ausführlich im Vorjahresband belegt, verließen seit 1850 etwa 3000 Inselfriesen von Föhr, Amrum und Sylt aus verschiedenen, aber vorwiegend wirtschaftlich bestimmten Motiven in mehreren, durch die Weltkriege getrennten Wellen ihre peripher gelegenen und wirtschaftlich schwach strukturierten Heimatinseln. Traditionelle externe Erwerbsgrundlagen wie Walfang oder Seefahrt disponierten zur mehrjährigen oder lebenslangen Auswanderung. Auch diese Fortwanderung wirkte selektiv. Oft gingen ganze Konfirmationsjahrgänge in Gruppen nach Kalifornien und besonders New York, was sich noch heute in einer Überalterung der eingessenen Inselbevölkerung niederschlägt. Nach einem gängigen „Push-Pull“-Modell kann man abstoßende Ungunstfaktoren des Heimatraumes und einen positiven Erwartungshorizont bewirkende Anziehungsmomente eines bestimmten Zielraumes als wanderungsauslösend ansehen. Besondere Wanderstimuli waren die Eingliederung in Preußen, die wirtschaftliche Not nach zwei verlorenen Weltkriegen und der nur unzureichende Erwerbsmöglichkeiten in und außerhalb der Landwirtschaft bietende insulare Lebensraum. Auswanderungsfördernd war andererseits die bis auf die Jahre der Weltwirtschaftskrise ständig durch Briefe, Heimatbesuche oder Agenten vor Augen stehende Attraktivität der Vereinigten Staaten als Einwanderungsland. Hier

konnte jeder durch anfängliche Unterstützung von Landsleuten und eigene Tüchtigkeit seinen Weg des Erfolges gehen, der meist immer bessere wirtschaftliche und soziale Lebenschancen als in der Heimat erbrachte. Es wurde ferner beschrieben, wie einige risikofreudige Pionierauswanderer die Bahnen für eine Kettennachwanderung ebneten und hierdurch eine etwa gleichstarke Konzentration eingewanderter Föhrer und Amrumer auf den Raum Kalifornien und New York bewirkten. Es mehren sich aber durch neue Unterlagen die Hinweise auf Auswanderer, die in den Weiten des Mittleren und Fernen Westens der USA siedelten und nur deshalb bislang nicht beachtet wurden, weil sie schneller den Heimatkontakt durch völlige Integration verloren. Während der ländliche Raum um Petaluma in Kalifornien besonders für Osterlandföhrer und Wyker im landwirtschaftlichen und gewerblichen Milieu eine strukturelle Ähnlichkeit mit dem Heimatraum aufwies und dort Erlerntes Verwendung fand, muß die urbane, kosmopolitische und nicht eigentlich amerikanische Umwelt des gigantischen Schmelztiegels New York den neu eingewanderten Nordfriesen ein Zurechtkommen und eine schnelle Eingliederung von Anfang an sehr erschwert haben. Der schon am 4. März 1884 gegründete Föhrer, 1936 im Vereinsnamen auf Amrumer ausgeweitete Krankenunterstützungsverein von New York und Umgebung hatte somit im Rahmen der vielen anderen niederdeutschen Heimatverbände auch die Aufgabe, als Kontaktmedium untereinander und zur alten Heimat zu fungieren. Dadurch wurde die Nachwanderung, aber auch Rückwanderung entschieden angeregt. Für beide Hauptzellen nordfriesischer Präsenz in den USA ist eine beruflich-wirtschaftliche Spezialisierung der Einwanderer durch die großen kalifornischen Hühnerfarmen und die Delicatessen-Stores von New York belegt, ohne daß beide Formen bevorzugter Tätigkeiten bisher ausreichend erklärt werden können. Der Vorjahresbericht schloß mit einer Analyse der Verteilung nordfriesischer Einwanderer im Raum New York, wobei gegenüber 1920 eine zunehmende Abwanderung aus den heute im Baubestand teilweise überalterten alten Stadtteilen New Yorks, wie Brooklyn, Queens oder der Bronx, in die bevorzugten Vorstadtzonen in Westchester, New Jersey und besonders auf Long Island festzustellen ist. Damit wird der soziale Aufstieg der Gruppe insgesamt dokumentiert wie auch, sofern Delicatessen-Store-Inhaber betroffen sind, eine Geschäftsverlagerung, die den kaufkräftigeren Schichten in die durchgrünten Vororte nachfolgte.

### *1.3. Methoden und Problemstellung*

Ein wichtiger Faktor des Integrationsausmaßes ist neben der Verteilung und dem inneren Zusammenhalt einer zu assimilierenden Gruppe deren Größe. Nun ist bisher ein exakter quantitativer Überblick über die nordfriesische Einwanderung in die USA durch amtliche Statistiken des Heimat-

landes und der USA nicht möglich, wenn auch recht zuverlässige Unterlagen über einige Gebiete und Zeitspannen durch Passagier- und Paßausgabelisten oder Fragebogenerhebung vorliegen. Aus erfassungstechnischen Gründen wird eine Totalerhebung und Übersicht der Auswanderer auch in Zukunft unmöglich sein. Die folgende, alle verfügbaren Quellen berücksichtigende Übersichtsrechnung geht davon aus, daß von etwa 3000 Direktauswanderern von Föhr und Amrum etwa ein Fünftel in das Heimatgebiet zurückkehrte und etwa die Hälfte der verbleibenden 2330 Personen untereinander heiratete. Bei durchschnittlich zwei Kindern pro Familie würde man deshalb in den USA mit etwa 4670 rein nordfriesischen Einwanderern rechnen können, von denen allerdings nicht mehr alle am Leben sind. Folgt man amerikanischen Zensusmethoden und rechnet nur die Einwanderer und deren Kinder als „foreign stock“, wobei eine Vollintegration in der dritten Generation vorausgesetzt wird, so wären dieser Aufstellung weitere 2330 Einwandererkinder hinzuzurechnen, bei denen nur ein Elternteil von Föhr oder Amrum kommt. Die Gesamtgruppe kann bei einer gegenwärtigen Wohnbevölkerung der Heimatinseln von knapp 12 000 (1976) und einem geschätzten Altersabgang unter den „US-Friesen“ von rund 1000 Personen auf etwa 6000 Einwanderer der ersten und zweiten Generation geschätzt werden. Von denen wird zunächst hypothetisch angenommen, daß rund  $\frac{1}{6}$  außerhalb der beiden Hauptzielgebiete New York und Kalifornien lebt und sich der Rest zu etwa gleichen Anteilen von je 2500 Personen in diesen befindet. Sofern keine exakteren näheren Angaben beigebracht werden können, muß von dieser Schätzung ausgegangen werden.

Mit der 338 Adressen umfassenden Mitgliedskartei des Föhrer und Amrummer Krankenunterstützungsvereins von 1976, der Mitgliedsliste des Föhrer und Amrummer Damenvereins (die größtenteils der des K. U.-Vereins entspricht) und dem postalischen Verteiler des noch näher in seiner Bedeutung für die Gruppe zu umreißenden Informationsbriefes „Frisian Roundtable“ lassen sich für den Raum New York nun immerhin etwa 400 Familieneinheiten nordfriesischer Herkunft mit einer auf 1500 geschätzten Zahl von Einwanderern bzw. Einwandererkindern für dieses Gebiet erfassen. Diese Zahl ist an sich schon überraschend hoch, da mithin nur etwa 1000 Personen im Metropolitangebiet New Yorks durch Integration, bewußte Absonderung oder in manchen Fällen auch Fortzug den Kontakt zur mehr oder weniger organisierten „Heimatbasis“ in den USA verloren haben. Schon hieraus ist die im folgenden näher herausgearbeitete soziologische Sonderstellung des kohäsiven, mehr heimatgebundenen und somit weniger integrierten New Yorker Einwanderungszweiges zu entnehmen. Leider konnten die Vereinsregister nur über die sozialgeographisch allerdings vielsagende Verteilung der Wohnadressen Auskunft geben und erlaubten keine nähere demographische und sozioökonomische Analyse. Im folgenden muß deshalb mit näher faßbaren Teilgruppen gearbeitet werden, die gewisse

Gemeinsamkeiten im beruflich-sozialen Status, im räumlich wirksamen Verhalten oder in der Einstellung zum Heimatraum aufweisen. Da sie statistisch aber nicht für die Gesamtgruppe repräsentativ sind, werden sie als Kerngruppen bezeichnet, die allesamt in irgendeiner Weise besondere Heimatbindungen oder nichtintegrative Merkmale aufweisen. Als allerdings für das Gesamtphänomen der nordfriesischen Auswanderung überaus charakteristische Subgruppen werden in diesem Beitrag herausgestellt:

- die Bezieher des Frisian Roundtable als identitäts- und minderheitsbewußte, aber auch amerikaorientierte Einwanderer,
- die nordfriesischen Sozial- und Kontaktorganisationen als integrationshemmende Heimatverbände (Krankenunterstützungsverein, Damenverein, Föhrer Musik-Freunde USA),
- die im Delikatessenbereich tätigen Einwanderer als beruflich spezialisierte, eng kooperativ arbeitende Aufstiegsgruppe,
- die auf Long Island besonders in Northport eng zusammenwohnenden US-Friesen
- sowie — als Totalerhebung — als fünfte Subgruppe die Rückwanderer mit beibehaltener US-Staatsbürgerschaft.

In der Wertung muß dabei der Begriff „Integration“ zunächst neutral gesehen werden. Zudem verläuft die Assimilation, Akkulturation, Absorption oder wie immer man diesen vielschichtigen Eingliederungsprozeß nennen mag, in den unterschiedlichen Daseinsgrundfunktionen durchaus verschiedenen schnell und unterschiedlich gehemmt. Wenn hier nichtintegrative Elemente in den Vordergrund rücken, so ergibt sich dieses aus der schon im Vorjahresbericht angenommenen methodischen Doppelperspektive, die Handlungshintergründe, Wertungen, Entscheidungen, die der Aus- bzw. Rückwanderung vorangehen, wie auch die Migrationen selbst sowie die sichtbaren Folgen gruppenspezifischer Aktionen bipolar vom heimatlichen Herkunftsraum und dem aufnehmenden Zielraum zu sehen. Mangelnde oder nur Teilbereiche umfassende Integration von Einwanderern hängen auf das Engste mit der anschwellenden Rückkehrwelle zusammen. — Diese Komplexe werden natürlich aus nordfriesischer Sicht anders gewertet als aus der Sicht etwa amerikanischer angelsächsischer Soziologen, die mangelnde oder fehlende Integration als Versäumnis den Einwanderern oder dem eigenen System vorwerfen mögen, teilweise aber auch soziokulturell beibehaltene Fremdstrukturen von Einwanderern aus den unterschiedlichsten Ländern gerade im Zeichen des „ethnic revival“ als Bereicherung der amerikanischen Szene akzeptieren würden.

Dieser „negativistische“ Ansatz, der mehr die Nichtintegration als die Integration der Einwanderer, etwa im Westen der USA, betont, gilt zunächst nur für den Raum New York und hier auch nur für etwa die Hälfte der betroffenen Einwanderer. Hierfür sind auch arbeitspraktische Überlegungen ausschlaggebend, da über integrierte Inselfriesen bislang kaum Material

vorliegt und auch schwer zu ermitteln ist, weil sie weder über Fragebögen noch über informierte Gewährsleute erreicht werden können. Die nachfolgenden Untersuchungen verstehen sich somit als Beitrag aus sozialgeographischer Sicht zur Aus- und Rückwanderungsfrage, der im Rahmen generell gültiger Integrationsaspekte gruppeninterne Interaktions- und Kommunikationssysteme als Hemmnisse der Verschmelzung herausstellt, diese beispielhaft in den Daseinsgrundfunktionen „Wohnen“, „in Gemeinschaft leben“ und „Arbeiten“<sup>7)</sup> belegt und schließlich zur Klärung des Rückwanderungsphänomens und seiner Auswirkungen heranzieht. Damit liegt der letzte Arbeitsschwerpunkt, wie der erste Teil des Vorjahresberichts, wieder im nordfriesischen Heimatgebiet.

## 2. ALLGEMEINE ASPEKTE DER INTEGRATIONSFORSCHUNG

Versteht man unter „Integration“<sup>8)</sup> die Verschmelzung Einzelner oder einzelner Gruppen in politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Hinsicht zu oder in einer höheren Einheit, mithin eine soziokulturelle An- und Einpassung einer in eine fremde Gesellschaft eintretenden Gruppe oder Einzelperson, und überträgt die folgenden allgemeine theoretischen Aussagen der Mobilitätsforschung auf die nordfriesischen Einwanderer in den USA (und die rückkehrenden Amerikafriesen), so kann davon ausgegangen werden, daß das Ausmaß der erreichbaren Integration grundsätzlich von den Einstellungen zwischen Aufnehmenden und Hinzugekommenen abhängt. Das Ausmaß der Integration wird auch durch die kulturelle Gleich- oder Andersartigkeit bestimmt, wobei Schnelligkeit und Intensität der Integration, Assimilation oder Akkulturation — diese Begriffe sollen hier nicht scharf geschieden werden — von den näheren Bedingungen abhängen, unter denen die ersten Kontakte geknüpft werden. Es kommt dabei also nicht nur auf die besonderen Merkmale oder Werthaltungen der hinzukommenden, einwandernden Gruppe an sich, sondern auch auf die sich entwickelnden Beziehungen und Verflechtungen zu der aufnehmenden Gesellschaft sowie deren Homogenität an. Diese Kommunikation und Interaktion zwischen den Gruppen steuert also Ausmaß und Geschwindigkeit der Integration.

Das Ausmaß des Unterschiedes der aus der Heimat gewohnten und nach der Auswanderung vorgefundenen Lebensweise, wie immer man diese faßt, ist hierbei besonders wichtig. Ist dieser so groß wie etwa bei der Auswanderung vom überschaubaren ländlichen Gebiet Föhrs in die erdrückende, heterogene und in höchstem Maße komplizierte Umwelt des Agglomerationsraumes New York, kommt es, wie in vielen anderen Wanderungsfällen erwiesen, nahezu regelhaft zu einem integrationshemmenden Zusammenrücken der Einwanderer und zum Aufbau eigener Kommunikations- und Interaktionssysteme (vgl. nordfriesisches Vereinsleben, gruppeninterne Geschäftspraktiken in der Delikatessen-Branche u. a.). Durch nicht erfüllbare

oder nicht erfüllte Erwartungen kann die nach der Wanderung ursprünglich etwa durch Vornamensänderung oder Annahme der Staatsangehörigkeit gezeigte Integrationsbereitschaft im Laufe der Zeit, besonders durch Erfahrungen in den ersten kritischen Jahren, verändert werden und bisweilen in das Gegenteil umschlagen. Schließlich ist die Größe, Verteilung und Kohäsion der einwandernden Gruppe selbst ein steuerndes Element.

Bisherige wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse und Hypothesen gehen davon aus, daß auch geschlechts- und altersspezifische Unterschiede bei der Integration von Einwanderern auftreten. Männer integrieren sich alleine durch ihre alltäglichen Berufsinteraktionen schneller als die generell weniger wandlungsorientierten Frauen. Allgemein besteht zwar keine direkte Beziehung zwischen Ausmaß der Integration und Alter, es ist aber verständlich, daß sich etwa in Amerika geborene Einwandererkinder und die meist im Alter von 18—20 Jahren eingewanderten Nordfriesen schneller anpassen und assimilieren können als Ältere. Die Integration ist umso erfolgreicher, je jünger die Auswanderer in die neue Gesellschaft eintreten. Besonders für Einwandererkinder gilt, daß ihre Integration vom Grad der Ausbildung in der aufnehmenden Gesellschaft bestimmt wird, wobei eine überdurchschnittliche College-Quote bei den Nordfriesen zwar nicht exakt nachweisbar, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, wenn man nur einen Blick auf die gegenüber den mit ganz wenigen Ausnahmen nur einen Volksschulabschluß aufweisenden Eltern relativ hoch qualifizierten Berufe der zweiten Generation wirft. Sichtbare auffällige Andersartigkeiten, die, wie etwa die Hautfarbe, wesentliche Assimilationshemmnisse sind, spielen keine Rolle (vgl. Puertorikaner, Schwarze, Orientalen oder Chinesen). Sprachunterschiede bestehen zwar, aber gerade die lexikalischen und syntaktischen Ähnlichkeiten zwischen dem Englischen und Friesischen müssen als integrationsfördernd eingestuft werden. Schnelles Erlernen der Landessprache korreliert allgemein stark positiv mit dem Integrationsgrad, ebenfalls die Tätigkeit in hochqualifizierten und selbständigen Berufen. Über die Rolle des Familienstandes sind die Meinungen geteilt: Einerseits sollen sich Einzelpersonen am schnellsten integrieren, andererseits wird dieses für Verheiratete mit Kindern behauptet. Schließlich bestimmt die Erfüllung oder das Nichteintreffen bestimmter in die Wanderung gesetzter Erwartungen die Integration ebenso wie die Dauer des Aufenthaltes und besonders der Zeitpunkt und die näheren Umstände der Ankunft. Assimilation fordert bewußt oder unbewußt von den Zuwandernden eine einschneidende innere und äußere Um- und Einstellung auf das aufnehmende System, wenn diese auch meist selektiv über eine gewisse Übergangszeit erfolgt. Anerkennung durch das Aufnahmeland beschleunigt naturgemäß die Anpassung. New York ist aber insofern unamerikanisch, als die Bevölkerung hier weniger angelsächsisch als durch mehr oder weniger schlecht integrierte eingewanderte Subpopulationen wie Neger, Juden, Puertori-

Universitäts-Bibliothek Kiel  
- Zentralbibliothek -

kaner, Italiener oder Iren u. a. bestimmt ist und insofern keine geballte soziokulturelle Integrationskraft besitzt. Übernimmt man die in den USA immer noch wichtige höchste Wertschätzung von „WASP“ (White, Anglo-saxon, Protestant), so sind die von amerikanischer Seite allerdings ebenso wenig wie etwa Bretonen, Basken oder Libanesen als spezielle Einwanderergruppe empfundenen Nordfriesen hochwillkommen wie Einwanderer aus dem skandinavischen oder deutschsprachigen Raum. Wesentlich erscheinen für den nordfriesischen Integrationsvorgang in New York demnach nicht nur unvollkommen zum angelsächsisch-amerikanischen System entwickelte Interaktionsmuster, sondern eine auch durch gewisse Eigenwertung geförderte Abkapselung gegenüber den wesentlichen Einwanderergruppen dieses Raumes.

In diesem allgemeintheoretischen Bezugsrahmen, der noch vielfältig zu ergänzen wäre, sind die folgenden konkreten Integrationssituationen aus verschiedenen Daseinsfunktionen insofern einseitig ausgewählt, als ihnen übergreifende und statistisch auch — hoffentlich durch weitere Forschungen — abgesicherte positive Beispiele nordfriesischer Integration, etwa im Spracherwerb, in der Ausbildung und im Beruf der Einwandererkinder, gegenübergestellt werden müßten.

### 3. BEGRENZTE FUNKTIONALE INTERAKTIONSMUSTER ALS HEMMNISSE DER INTEGRATION NORDFRIESISCHER EINWANDERER

#### 3.1. *Dispersion und Segregation im Wohnbereich und ihre integrative Bedeutung*

Große Einwanderungsgruppen, die zusammen siedeln, können sich bekanntlich in eigenen Stadtteilen oder Landschaften derart isolieren, daß sie sich nicht nur nicht integrieren, sondern ihrerseits raumbestimmend werden und andere zur Anpassung zwingen. Hierzu war die relativ kleine nordfriesische Gruppe, zumal im Zielraum New York, nicht fähig. Es gibt aber gerade in größeren Städten der USA genügend Beispiele, um die Wohnsegregation in großen Einwanderer- oder Zuwandererghettos zu verdeutlichen. Genannt seien nur Harlem, Little Italy, Little Germany oder Chinatown in New York. Auch bei Iren ist etwa wohl bekannt, daß sie in New York oft nach ihren Heimatgrafschaften zusammenwohnen. Hinzu kommt eine sehr ausgeprägte sozioökonomische Wohnsegregation, die bei sehr schneller Umwertung (meist Abwertung) einzelner Stadtteile eine innerstädtische, teilweise auch suburbane Sortierung der Bewohner nach Status und Einkommen bewirkt.

Wie sehr auch die nordfriesischen Einwanderer in New York in diesen Prozeß eingebunden sind, konnte in Tabelle 2 und Karte 3 des Vorjahresberichtes detailliert nachgewiesen werden. Hierbei wurde einmal die Ver-



lagerung der Hauptwohngebiete der Auswanderer seit 1920 herausgestellt, die mit einem Auszug aus der Bronx, Brooklyn und Queens in bevorzugte Wohngebiete außerhalb der Stadtgrenze umschrieben werden kann. Von 338 Mitgliedern des Föhrer und Amrumer Krankenunterstützungsvereins hatten 1976 nur noch 29 % ihren Wohnsitz in New York (davon 17 % in Queens, Flushing und Jamaica, 6 % in der Bronx und 5 % in Brooklyn), dagegen 7 % in Westchester County, 19 % in Nassau County, 18 % in Suffolk County (beide auf Long Island) sowie 16 % in New Jersey westlich des Hudson River. Immerhin 28 Mitglieder sind nach Florida und 12 weitere in das Gebiet der Nordoststaaten abgewandert. Durch diese sekundären Migrationen der Auswanderer und ihrer Kinder deutet sich ähnlich wie im kalifornischen Zielgebiet eine langsame Auflösung der Zielkonzentrationen an. Bei weiterer Fortsetzung dieses Dispersionstrends werden sich Folgen für die Integration ergeben.

Gewiß bleibt der Raum New York ein nordfriesisches Zentrum, aber die erheblich die aus der Heimat bekannten Entfernungen überschreitenden Distanzen im Großstadtgebiet mögen nicht darüber hinwegtäuschen, daß innerhalb der Stadt die Dispersion überwiegt und nur in Ausnahmefällen direkte Wohnnachbarschaft vorliegt. Dieses gilt auch für Yonkers, den Raum Paramus/River Edge, Queens oder das Gebiet um Franklin Square (Hemstead, Valley Stream, Floral Park oder Syosset), alles Bezirke mit mehr als 5 nordfriesischen Einwanderern. In die jeweiligen Nachbarschaften, überwiegend hochwertige, locker bebaute und durchgrünte Vorstadtwohnbereiche mit hohen Zuzugsraten, müssen sich die zugezogenen Einwanderer somit einpassen. — Allerdings gab es um 1920 in Queens einige Straßenzüge, in denen mehrere Einwanderer von Föhr wohnten. Sie konnten sich täglich sehen und Erfahrungen austauschen. Zudem arbeiteten sie häufig anfangs in Geschäften ihrer Landsleute oder in Gruppen, etwa in mittelständischen Lebensmittelbetrieben.

Es soll noch kurz auf zwei Verteilungsmuster eingegangen werden, die weiteren Aufschluß über die Raumverteilung der Einwanderer zulassen. Während sich die Adressen des Föhrer und Amrumer Damenvereins in enger Anlehnung an das Muster des Krankenunterstützungsvereins (teilweise sind die Adressen identisch) auf den Raum New York streuen, wendet sich die postalische Versendung des Mitteilungsbriefes „Frisian Roundtable“ an ein überregionales Publikum<sup>9)</sup>. Da der Verteiler aber weitgehend auf privaten Bekanntschaften des Herausgebers beruht und nur an Auswanderer und andere Personen verschickt wird, die an friesisch-amerikanischen Fragen oder persönlichen Nachrichten aus der Heimat und Amerika interessiert sind, ist das Verteilungsmuster nicht repräsentativ für die USA, aber dennoch kennzeichnend für ein Kommunikationsmuster: Von den 160 hektographierten Roundtable-Rundbriefen gehen 70 % in den Raum New York (davon je 9 % nach Brooklyn und in die Bronx, 8 % nach Northport

und 4 % nach Hemstead). 3 Exemplare werden nach Florida und 6 in den weiteren Nordosten der USA geschickt (Connecticut, Massachusetts, Baltimore, Detroit, Ohio, Michigan). Der Mittlere Westen ist mit 6 Adressen vertreten (Colorado, Texas, New Mexico, Arizona, ferner Oregon), während immerhin 21 Exemplare (13 %) in das zweite Hauptzielgebiet inselfriesischer Auswanderung, Kalifornien, gehen (davon Petaluma 5, Sebastopol 3, San Francisco 3, ferner 10 andere Orte). — 7 Rundbriefe gehen bezeichnenderweise in den engeren und weiteren Herkunftsraum (Föhr 3, Sylt 1, Schleswig 1, Kiel 2) an Personen bzw. Institutionen, die an diesen Fragen interessiert sind, aber mit der Auswanderung nicht direkt zu tun haben. Ein Exemplar geht ferner nach Westfriesland. — Auch drei nordfriesische Auswanderer in Kanada, Australien und Chile erhalten den „Roundtable“.

Trotz der geringen Adressenzahl und den oben gemachten Vorbehalten kann man zusammenfassend sagen, daß eine Einengung der Nachforschungen auf New York und Petaluma dem Gesamtkomplex heute nicht mehr gerecht wird. Die ursprünglichen Zielkonzentrationen lösen sich langsam auf bzw. bestanden nie in dieser Ausschließlichkeit. Für viele Leser — der Rundbrief dürfte oft auch an andere weitergereicht werden — ist der „Frisian Roundtable“ oft der letzte Kontakt zum Heimatraum oder zu anderen Landsleuten in den USA.

### 3.2. Die nordfriesische Kolonie in Northport/Long Island

Dem oben gekennzeichneten integrationsfördernden Dispersionsvorgang steht nun als allerdings noch unbedeutendes Gegengewicht die neuere Bildung einer Konzentration von Auswanderern, aber auch deren Kindern, in dem Ortsteil Crab Meadow Beach von Northport an der Nordküste von Long Island in Suffolk County gegenüber, die deutlichen Segregationscharakter zeigt. Es ist das einzige Beispiel einer in engster Nachbarschaft lebenden nordfriesischen Kolonie an der Ostküste der USA.

Northport ist eine der 17 Gemeinden umfassenden Township von Huntington, die trotz mancher Industrieansiedlung und großflächiger Einfamilienhausbebauung seine landschaftlichen Reize 40 km östlich von New York als attraktives, straßenmäßig gut erschlossenes Naherholungsgebiet teilweise bewahren konnte. Immer mehr New Yorker sind dem Großstadtgetriebe entronnen und haben sich im östlichen Teil von Suffolk County auf Long Island angesiedelt, der westliche Teil dieses 1976 schon 1,2 Millionen Einwohner zählenden Gebietes weist die höchsten Zuwachsraten im Metropolangebot auf (mehr als 750 Zuwanderer pro Quadratmeile 1960–70). Auch Einwanderer nordfriesischer Herkunft hatten hieran Anteil (Huntington 4, Lindenhurst 4, Port Jefferson 6, Dix Hills 4, Greenlawn 4, East Northport 3 Vereinsmitglieder).

Der Ortsteil Crab Meadow, in dem 12 Mitglieder des Krankenunterstützungsvereins, aber mehr Einwanderer nordfriesischer Abstammung woh-



Der rund 200 Häuser umfassende Siedlungskomplex ist aus einem privaten Grundbesitz mit der Bezeichnung Waterside Park hervorgegangen und ist als sich langsam zu einer Pensionärssiedlung wandelnde Feriensiedlung mit leicht gebauten Häusern einzuordnen, in denen überwiegend Italiener, Iren und schließlich Nordfriesen zeitweilig oder dauernd wohnen. Die Nordfriesen machen dabei nur etwa 15 % aus und leben mit den anderen Gruppen in guter, aber nicht zu enger Nachbarschaft. Ursprünglich bestand die Siedlung nur aus North-, Grand- und Hillside Avenue als Sommersiedlung, die mit einem Strandstreifen durch einen hohen Zaun nach außen abgeschirmt war.

Von den 32 nordfriesischen Bewohnern wird Crab Meadow oft mit einer gewissen Selbstironie schon „Little Oldsum“ oder „Föhr-West“ genannt, und die an Sonn- oder Feiertagen in größerer Zahl zu Besuch einkehrenden Landsleute haben diesen Begriff teilweise angenommen. Hiermit ist nicht nur bei Außerachtlassen der weit größeren Gruppen von Italienern oder Iren am Orte die größere Zahl hier lebender Föhrer angesprochen, sondern auch eine bewußt empfundene landschaftliche Ähnlichkeit mit der Heimatinsel, wie sie sich etwa in der Abfolge von See, Watt, Kliff und Marschwiesen andeutet. Als weitere Attraktivitätsmerkmale können die hier in direkter Nachbarschaft möglichen täglichen Kontakte, der Gebrauch der friesischen Sprache, eine durch privates Strandrecht und die Umgebung gewährleistete Exklusivität, ein geringerer Grundsteuerbesatz als in New York u. a. genannt werden. Für noch Berufstätige macht sich allerdings die abgelegene Lage negativ bemerkbar. Hiermit deuten sich einige Segregationsmotive schon an. Die Absonderung ist ethnisch (Nordfriesen wohnen dicht ghettoähnlich zusammen), altersmäßig (anfangs wohnten hier ständig nur aus dem Erwerbsleben ausgeschiedene Personen) und schließlich sozial, denn nur wohl situierte Einwanderer, vorwiegend aus dem Delikatessenbereich, können sich den Sprung nach Northport leisten.

Nach einer im April 1976 durchgeführten Erhebung wohnten in Crab Meadow in 21 Häusern 27 auf den nordfriesischen Inseln geborene Auswanderer. Es entfallen dabei 15 auf den Herkunftsraum Westerlandföhr, 10 auf Osterlandföhr und 2 auf Amrum. Mit den 5 in New York (Brooklyn, Bronx) geborenen, hier mit eigenem Hausstand zugezogenen Einwandererkindern besteht die inselfriesische Kolonie bisher mithin aus 32 Personen. Innerhalb der Siedlung selbst konzentrieren sie sich auf die zum Strand führenden Grand Street und Hillside Road, wo sie teilweise Haus an Haus wohnen. In der Grand Street wohnt auch der derzeitige aus Toftum stammende Präsident des Föhrer- und Amrum K.-U.-Vereins, dessen Frau — selbst eine Niederdeutsche — dem Damenverein vorsteht. Auch in dieser Hinsicht zeigt sich mithin Northport als ein nordfriesisches Interaktions- und Kommunikationszentrum in Amerika, obwohl das Vereinslokal selbst 30 Kilometer entfernt zentral für alle Mitglieder im Großraum New York in Franklin

Square steht (Plattdütsches Park Restaurant). Die Tatsache, daß von den 32 Personen 12 eingetragene Mitglieder im Krankenunterstützungsverein sind und 8 den „Frisian Roundtable“ beziehen, deutet einmal auf die Unzulänglichkeiten der Raumerfassung der Auswanderer mit Hilfe dieser nur Teilgruppen deckenden Adressenregister hin, andererseits zeigt aber die hohe Überlappung beider Gruppen, daß sich hier weniger integrierte Nordfriesen mit noch starken Heimatbindungen zusammengefunden haben und versuchen — etwa als Alternative zur Rückwanderung —, eine „Ersatzheimat“ aufzubauen. Es ist dabei anzunehmen, daß diese Kolonie zukünftig noch wachsen wird, wenn in den kommenden Jahren die vielen um 1928 ausgewanderten Nordfriesen die Altersgrenze erreichen. Den Wunsch, nach Northport zu ziehen, haben mehrere.

In der Karte Abb. 1 wurde nicht nur versucht, die wichtigsten heimatähnlichen Landschaftselemente und Wohnstandorte, sondern auch den Herkunftsraum der Auswanderer und die Zeitpunkte der Einwanderung in die USA und des Zuzugs nach Northport zu erfassen: Als erste Führer zogen Erna und John Hinrichsen, die 1929 aus Toftum bzw. Süderende nach New York kamen, schon Anfang der 40er Jahre von Bayside/Brooklyn nach Crab Meadow. Sie „entdeckten“ sozusagen diesen derzeit noch wenig berührten Küstenstreifen von Northport für die Nachziehenden. Bis auf einen Direktzuwanderer von Osterlandföhr, einen heute als Bauunternehmer tätigen Maurer aus Alkersum, zogen alle anderen ortsansässigen Nordfriesen aus New York zu, und zwar alleine 7 aus der Bronx, 9 aus Brooklyn und 3 aus Queens/Astoria. Aus dem selbst hochwertigen Vorstadtgebiet von Yonkers, das heute nach der Wohnwertminderung von Brooklyn, Queens und Teilen der Bronx durch eindringende Farbigen Gruppen zu den Hauptwohngebieten nordfriesischer Einwanderer zählt, ging bislang erst eine Familie nach Northport. Die Bildung der Northport-Konzentration ist somit ein Spiegel einer nach dem Einwanderungszeitpunkt immer erheblich gewesenen weiteren horizontalen und auch sozialen Mobilität der Führer und Amrumer. Insgesamt waren oder sind 20 Führer in Crab Meadow Inhaber von Delicatessen Stores. Der erste, oben erwähnte Führer spezialisierte sich schon früh auf die Belieferung dieser Branche. Die ortsansässigen Einwandererkinder weichen aber von dieser einseitigen Berufsausrichtung ab, so etwa bei einem Werbefachmann, dessen Eltern wie auch Schwiegereltern in Northport leben.

Bekanntlich wanderten die Führer und Amrumer meist erst nach Absolvierung einer Lehre in der Heimat nach Amerika aus. Die berufliche Ausbildung blieb indes für die in Amerika ausgeübten Tätigkeiten oft ohne großen Nutzen. So hatten von den Delikatessenhändlern von Northport nur 4 eine kaufmännische Lehre beendet. Ansonsten liegt ein vielfältiges Spektrum vor, das von Bäcker (2) und Schlachter (2) über Schlosser (1), Tischler (1) und Maurer (1) bis zum Landwirt (immerhin 3) verlief.

Die Konzentration nordfriesischer Einwanderer in Northport ist relativ jung: Bis 1950 zogen vier und bis 1960 drei weitere Familien zu, dagegen alleine 13 im folgenden Jahrzehnt. Der rege Besuchsverkehr mit Landsleuten dürfte dabei einen Verstärkungseffekt gehabt haben, der noch wirksam ist. Meist wurden die Häuser vor dem endgültigen Zuzug als Sommerhäuser genutzt (heute nur noch in einem Fall). So zog ein aus Nieblum stammender und mit einer Süderenderin verheirateter Schlosser, der nach seiner Einwanderung Ende der 20er Jahre vor seinem Einstieg in das Delikatessengeschäft in New York als Feinmechaniker gearbeitet hatte, erst 1966 endgültig nach Northport, nachdem er sein Geschäft in Yonkers verkauft hatte.

Ähnlich liegen die Umstände bei 12 weiteren Einwandererfamilien von Föhr, die über 60 Jahre alt sind und fast ausschließlich Delikatessengeschäfte in New York hatten. Aber Crab Meadow ist dennoch nicht nur Altersrefugium, denn, wie auch auf Abb. 1 gezeigt, folgten auch mehrere teilweise untereinander verheiratete Einwandererkinder mit ihren Familien ihren Eltern hierher.

Die Ruheständler gehören zu den 20 vor 1930 ausgewanderten Inselfriesen in Northport (von 38, mit Ehepartnern gerechnet), 10 dagegen kamen erst mit dem Auswanderungsschub der 50er Jahre, während 8 in New York geboren sind.

Nach dieser kurzen Skizzierung der Zuzugsmotive und einiger Merkmale der Gruppe selbst kann die nordfriesische Einwandererkolonie von Crab Meadow zusammenfassend als sich verstärkende, nichtintegrative Zelle bezeichnet werden. Der Außenkontakt der hier abgesonderten Gruppe geht zu einem erheblichen Teil zu Landsleuten in Amerika und in die Heimat, so daß etwa der „Insel-Bote“ sogar im Heimatgebiet eine Northporter Werbeanzeige veröffentlichte <sup>10)</sup>.

### *3.3. Überwiegend gruppeninterne Familienbindungen*

Generell muß man der Einheirat in die aufnehmende Gesellschaft bei Wandlungsvorgängen für das Ausmaß und die Schnelligkeit der Integration eine große Bedeutung zumessen. Besondere Auswirkungen hat dieses oft, aber nicht immer, für die Assimilation der Kinder, denn auch Kinder aus „Mischehen“ werden bisweilen von der Mutter (oder auch dem Vater) als Mitglieder einer Einwanderergruppe aufgezogen. Auch kann sich der andere Ehepartner an die Einwanderergruppe anpassen oder sich nach erfolgter Einheirat wieder stärker an der eigenen Gruppe orientieren. Einheirat ist somit nicht gleichzusetzen mit Integration. Allgemein heiraten ferner sozial aufgestiegene und mobilere Einwanderer eher in die aufnehmende Gesellschaft.

Diese Grundthesen treffen für die Inselfriesen vor dem besonders vielschichtigen Hintergrund New Yorks mit ihren großen ethnischen und reli-

giösen, nur bedingt zur Assimilation neigenden Gruppen nur teilweise zu. Der „Konnuptial-Index“, also Anteil von gruppeninternen Heiratsbindungen, ist hier außerordentlich hoch und dürfte weit höher liegen als im kalifornischen Zielgebiet mit seinen anderen soziokulturellen Voraussetzungen. Dabei ist aber festzuhalten, daß auch die anderen großen Bevölkerungssegmente im Raum New York vorwiegend gruppenintern heiraten und die Führer und Amrumer selbst auf ihren Heimatinseln traditionell enge und verzahnte Familienbindungen eingingen, die auf Föhr sogar eine Heirat zwischen Wester- und Osterlandföhr geschweige denn Wyk in den Hintergrund treten lassen.

Die Assimilationskraft der nordfriesischen Gruppe selbst ist in Amerika nicht unbedeutend. Es sei vermerkt, daß sich besonders eingeherratete niederdeutsche Einwanderer sehr stark für Gruppenaktivitäten engagiert haben; auf diese Weise wurde etwa die friesische Tracht in Amerika neu belebt, und der Vorsitz des Föhrer und Amrumer Damenvereins wurde bisweilen, wie heute, von einer angeheirateten Plattdeutschen versehen.

Der Familie als Grundzelle menschlicher sozialer Alltagsinteraktion kommt im Auswanderungsfall für den Integrationsvorgang eine große Bedeutung zu. Nun waren 43 % der Auswanderer von Föhr-Land nach Amerika in der Zeit von 1900—1970 unter 20 Jahre alt. Ein gleichhoher Anteil der Männer ging unverheiratet fort, zog aber meist nach wenigen Jahren — oft anläßlich eines ersten Heimatbesuches — eine Braut nach, sofern er nicht nur von vornherein eine nur vorübergehende Tätigkeit in den USA ins Auge faßte. Von den 37 % der Gesamtzahl ausmachenden weiblichen Auswanderern war ebenfalls schon die Hälfte zum Zeitpunkt der Wanderung verheiratet. Somit ist nicht verwunderlich, daß die gruppeninterne Heirat in der nordfriesischen Einwanderergruppe in den USA stark hervortritt. Ging man unverheiratet, versuchte man, in den USA Partner von Föhr und Amrum kennenzulernen, zumindest nordfriesischer Abstammung. Da die Gruppe in sich aber zu klein und zu verstreut ist, wurde auf den gleichermaßen anerkannten großen niederdeutschen Bereich zurückgegriffen. Integrative Heiraten zu amerikanischen Gruppen oder anderen Einwandererkreisen blieben Ausnahmen. Die in Tabelle 1 erfaßten 68 Einwandererfamilien können zwar keinesfalls als repräsentativ für die Gesamtgruppe gelten, deuten doch aber an, daß im Raum New York nur 15 % „amerikanisch“ einheirateten.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im übrigen in Northport, wo von 21 Ehepaaren 12 Föhrer Familien sind, die in der Heimat oder den USA untereinander heirateten, wozu im Grunde auch die Heirat eines Dagebüllers mit einer Wrixumerin zu zählen wäre. In fünf Fällen liegt eine nordfriesisch-plattdeutsche Bindung vor. In einem weiteren Fall heiratete ein nach 1950 eingewanderter Borgsumer Delikatessenhändler eine in New York geborene Friesin, Tochter eines Westerlandföhrer Delikatessenhändlers. In nur zwei

Tabelle 1

*Heiratsbindungen inselfriesischer Einwanderer in New York*

Ehepartner 1 Herkunft	Ehepartner 2 Herkunft	Zahl	%
Westerlandföhr	Westerlandföhr	15	22
Westerlandföhr	Osterlandföhr	16	23
Westerlandföhr	Wyk	—	—
Osterlandföhr	Osterlandföhr	2	3
Osterlandföhr	Wyk	—	—
Westerlandföhr	Flüchtlingskind von Föhr	1	1,5
F ö h r	F ö h r	34	49,5
Föhr	Amrum	1	1,5
Föhr	in New York geborener Föhrer	4	6
in New York geborener Föhrer	Amrum	1	1,5
in New York geborener Föhrer	in New York geborener Föhrer	2	3
interne nordfriesische Heirat		42	61,5
Föhrer	Westfriesen	1	1,5
Föhrer	Niederdeutscher	8	12
Föhrer	sonst. Deutscher	8	12
in New York geborener Föhrer	Angloamerikaner	6	9
in New York geborener Föhrer	sonstige	3	4
gruppenexterne Heirat		26	38,5
S u m m e		68	100

Quelle: Eigene Ermittlungen aus nichtrepräsentativer Kerngruppe der Bezieher des FRISIAN ROUNDTABLE.

Fällen ist dagegen eine Einheirat in angelsächsische Kreise und in einem Ausnahmefall die Heirat einer Amrumerin, die erst 1975 nach Northport zuzog, mit einem Italoamerikaner gegeben.

Von den 67 Gründungsmitgliedern des Föhrer und Amrum Damenvereins hatten 1937, sofern man nach den angenommenen Familiennamen geht, 34 Inselfriesen, 16 Niederdeutsche oder Deutsche und nur 2 Angloamerikaner geheiratet, hinzu kommt in einem Fall ein Italiener. Untypische Namen wie Hansen bleiben dabei ausgeklammert. Nach den bisherigen Ergebnissen heirateten nordfriesische Männer weit seltener gruppenextern (und dann zuerst in den nahestehenden plattdeutschen Bereich) als Frauen, von denen fast alle integrativen Heiraten zu angelsächsischen Kreisen und italienischen



Einwanderern ausgehen. Dieses mag allerdings nur für die untersuchten nichtrepräsentativen Kerngruppen in New York zutreffen. Auch nordfriesisch-plattdeutsche Bindungen finden sich häufiger bei Frauen.

Die beiden in Northport wohnenden Amrumer scheinen in dieser Hinsicht dagegen typisch zu sein: In einem Fall heiratete ein 1924 eingewanderter Norddorfer eine Hamburgerin, im anderen Beispiel heiratete eine mit der letzten Auswanderungswelle in den 60er Jahren nach New York gekommene Amrumerin aus Nebel einen Italiener. — Im übrigen geben viele Führer in den USA zu, daß Amrumer auch beruflich vielseitiger und beweglicher sind und in Amerika „besser zurechtkommen“. Es fehlen aber größere Datenmengen, die eine höhere Integrationswilligkeit oder -fähigkeit der Amrumer allgemein näher belegen könnten. Die Rückkehrerrate ist aber etwa gleich hoch wie auf Föhr.

Generell kann aber festgehalten werden, daß bei Mischheiraten sich die Frauen überproportional für nordfriesische Belange interessieren und auch aktiv engagieren. So waren zeitweise die vier wichtigsten Funktionsposten im Damenverein (Präsidentin, Vize-Präsidentin, Protokollführerin und Finanz-Sekretärin) von mit Plattdeutschen oder Angloamerikanern verheirateten Friesinnen besetzt. Der Anteil von Mischheiraten ist im Damenverein weitaus höher als im Krankenunterstützungsverein.

#### *3.4. Tendenzen nordfriesischer Eigeninteraktion im gesellschaftlich-sozialen Bereich — nordfriesisches Vereinsleben in New York*

Gut in sich selbst integrierte und organisierte Zuwanderergruppen können sich allgemein durch den Aufbau eigener sozialer und wirtschaftlicher Organisationssysteme gegen eine Assimilation abkapseln und somit teilweise eine Vollintegration verzögern oder verhindern. Beide Aspekte sind in der nordfriesischen Einwanderergruppe New Yorks relativ stark vertreten, obwohl Heimatvereinsaktivisten nicht generell als Nichtintegrierbare oder potentielle Rückwanderer angesehen werden sollten. Dennoch ist offenkundig, daß ein erheblicher Teil außerfamiliärer gesellschaftlicher Aktivitäten gruppenintern abgewickelt wird. Damit sind in dem für den Assimilationsprozeß zentralen Grunddaseinsbereich „in Gemeinschaft leben“ sowohl innerhalb der Familie (siehe 3.3.) als auch in den Außenkontakten starke integrationshemmende Bezugsfelder gegeben. Das nordfriesische Vereinsleben ist — im Gegensatz zum kalifornischen, ohnehin zu stärkerer Integration neigenden Hauptzielgebiet nordfriesischer Einwanderung — sehr rege und gut durchorganisiert. Allgemein besteht vor dem heterogenen Hintergrund der im Raum New York vertretenen großen Einwanderungsgruppen die Tendenz, sich sogar gegenüber dem volkstumsmäßig recht nahestehenden niederdeutschen Bereich mit seinen vielen Landsmannschaften durch Identitäts- und Traditionsbewußtsein sowie Formalisierung gruppen-

interner Kontakte abzugrenzen bzw. diese sogar selbst zu integrieren. Diese Vereinsszene ist indes so vielschichtig, daß sie hier nur kurz skizziert werden kann, sofern sie für die Integrationsproblematik generell relevant ist.

Organisatorischer Zusammenhalt sind nicht nur die teilweise schon traditionsreichen großen nordfriesischen Vereinigungen (Krankenunterstützungsverein schon 1884, Damenverein 1937 und neuerdings seit 1967 die Föhrer-Musik-Freunde), sondern auch mehr spontane, vorübergehende Kleingruppierungen wie der Amrumer Kegel-Klub (1944), der 1959 13 Mitglieder zählende und auch sozial sortierte Delicatessen Bowling Club sowie diverse durch Annoncen in Vereins-Journals an die Öffentlichkeit tretende Card und Skat Clubs. Ferner ist auf die Bildung einer Trachtengruppe und die — allerdings nicht ausschließlich nordfriesische — Quality Delicatessen Co-operative hinzuweisen. Auch bei verschiedenen Freimaurerlogen haben sich nordfriesische Einwanderer derart konzentriert, daß sie gruppenbestimmend wirken. — Bei den Vereinen legt man großen Wert auf öffentliches Auftreten mit Vereinsinsignien (Banner, Föhrer Wappen, Spruchband „Wir sind die Friesenkinder“ u. a.). Bei den Steubenparaden, dem Deutsch-Amerika-Tag oder Gemeinschaftsveranstaltungen des großen Plattdeutschen Volksfestvereins von Brooklyn tritt man uniformiert und in Tracht als Delegation auf. Bei dem Volksfestverein als Dachverband von 33 niederdeutschen Landsmannschaften ist man bei mehr oder weniger starkem Mitgliederschwund der anderen, sich offenbar schneller und stärker integrierenden Gruppen zum weitaus mitgliedsstärksten (K.-U.-Verein, Damen-Verein) und aktivsten Einzelverband aufgestiegen und besetzte maßgebliche Funktionen in dessen Gremien (so Plattdeutsches Altenheim, Nassau County Steuben Parade Comittee u. a.). Aufrufe zu Blutspendeaktionen für die Blood Bank zugunsten des Altenheims oder bestimmter, regelmäßig mit Spenden versehener Krankenhäuser werden von den Föhrer-Musik-Freunden nahezu geschlossen befolgt. Auf der Steubenparade 1974 in Manhattan konnte man durch die mitmarschierenden „Föhrer-Musik-Freunde“ aus der Heimat deutlich die sich neuerdings teilweise intensivierenden Heimatverbindungen zeigen. Dabei traten auch fünfzehn Frauen und Mädchen in Friesentracht in Erscheinung<sup>11)</sup>. Wie die Nordfriesen in großer Zahl an Veranstaltungen der niederdeutschen Gruppen teilnehmen, die schon teilweise kooperativ durchgeführt werden müssen (so Schleswig-Holsteiner-Verband und Treffpunkt Berlin), so erfreuen sich die großen Stiftungsfeste des Krankenunterstützungsvereins (mit Wahl einer Miß Föhr-Amrum), das Sommerpicknick (mit Wohltätigkeitsbazar) des Damenvereins und die Konzertabende mit Tanz der Musik-Freunde regen Zuspruchs und großer Beliebtheit bei den deutschstämmigen Einwanderern („A Night of German Gemuetlichkeit“). Dem Mitgliederschwund anderer Vereinigungen tritt in New York eine Zunahme der nordfriesischen Vereinsaktivitäten gegenüber. Durch die Gründung von Nebenvereinigungen trat im nordfriesischen Ver-

einsleben eine gewisse Arbeitsteilung ein: Der Krankenunterstützungsverein konzentriert sich mehr auf seine ursprünglichen Aufgaben, wobei die allerdings beibehaltene Zahlung von Krankentagegeld oder von Sterbehilfen seit 1956 durch die modernen Formen mehr entsprechende und über den Verein laufende Krankenversicherung fast aller Mitglieder bei dem Blue Cross and Blue Shield effektiv ergänzt wurde. Der 1937 von 67 Friesinnen gegründete und heute etwa 250 Mitglieder umfassende Damenverein erschloß durch die Einbeziehung von gemischt verheirateten Frauen ein weiteres Potential unter dem Motto „Rüm Hart — Klaar Kimming“ und widmete sich vorwiegend sozialen, karitativen und gesellschaftlichen Aufgaben (Mitarbeit am Hilfswerk der Amerikanischen Nation im II. Weltkrieg, Versendung von Care-Paketen in die Heimat u. a.)<sup>12)</sup>. Liest man den in den Anmerkungen dokumentativ abgedruckten Historischen Vereinsbericht<sup>13)</sup> unter dem Gesichtspunkt der Assimilation, so fällt neben der ständigen Betonung der Heimatverbindungen das nahezu vollständig fehlende integrative Moment in der Selbstdarstellung auf, die etwa auch den inneren Zwiespalt im II. Weltkrieg nur andeutet („Drei Mitglieder haben ihr Leben gelassen für ihr adoptiertes Vaterland . . .“).

Die seit 1967 von 14 auf 28 aktive Mitglieder angewachsene und schon durch mehrere Schallplattenproduktionen hervorgetretene Blasmusikkapelle „Föhrer-Musik-Freunde USA“<sup>14)</sup> spielt neuerdings eine immer größere Rolle in der nordfriesischen Selbstdarstellung in Amerika. Sie versteht sich — so ein zweisprachiger Plattenumschlag — „als Amateurrkapelle zur Erhaltung der Klänge deutscher Blasmusik . . . Die Liebe zur Musik entwickelte sich bei ihnen schon in der Heimat auf der kleinen Nordseeinsel Föhr und wurde von ihnen in die Neue Welt gebracht“. Es handelt sich mithin um die Übertragung einer heimatlichen Organisationsform wie beim Hualewjonken, der als Bund junger Männer derzeit in Amerika die Bildung des Krankenunterstützungsvereins angeregt haben soll. Die Musikfreunde, die schon zweimal (1973 und 1977) mit großem Erfolg in der Heimat gastierten und auch die Musikfreunde von Föhr als Mutterorganisation bei sich zu Gast hatten, haben zwar gewisse Nachwuchssorgen unter den nordfriesischen Einwandererkindern und einen italoamerikanischen Music Director (Edward D'Iulio), versuchen aber mit großem Erfolg als aus dem Vereinsleben von Brooklyn und Nassau County nicht mehr fortzudenkende Stimmungskapelle, das begrenzte Reservoir musikalischer Talente der eigenen Gruppe durch die Absorption von Musikern und Förderern aus anderen Gruppen auszugleichen. So kann man etwa durch Taufe mit Nordseewasser sogar zum „Föhrer“ ernannt werden<sup>15)</sup>.

Die Struktur der aktiven Mitglieder, der Supporting Members sowie der vielen Boosters dieser Kapelle zeigt nicht nur wiederum die nichtintegrativen Aspekte des blühenden nordfriesischen Vereinslebens, sondern — wie auch schon in anderen Punkten angedeutet — die eigene hohe Assimila-

tionskraft dieser Gruppe. Es kann allerdings nicht ermessen werden, inwieweit die Segregation auf diesem Sektor Folge von hiermit kompensierten Integrationsmustern in anderen Grunddaseinsfunktionen (Wohnen, Arbeiten) ist oder nur ein Gegengewicht gegen eine gewisse, oft zumindest im Raum New York gegenwärtig zu spürende „Amerikamüdigkeit“ mit ihren Alltagsfrustrationen darstellt, oder ob das nahe Zusammenrücken und -stehen bei intensivierten Heimatkontakten mehr aus dem spezifischen soziokulturellen Hintergrund der Heimatinseln mit ihren internen Familienbeziehungen und engen Mustern sozialer Kommunikation resultiert. Wahrscheinlich spielen alle diese Elemente bei den Phänomenen selektiver Interaktion in Amerika zusammen.

### 3.5. Zur friesisch-amerikanischen Akkulturation

Nur einige ergänzende Angaben zur Übertragung des soziokulturellen Eigenlebens seien in diesem Zusammenhang hinzugefügt, da sie für den Bereich der Akkulturation im engeren Sinne bedeutsam sind: Die friesische Sprache behielt gegenüber der künstlich wiederbelebten Tracht als spezifisches Kulturelement in Amerika besonders bei Westerlandführern im Raum New York eine erstaunliche Lebenskraft als Haussprache und gruppeninternes Kommunikationsmedium. Institutionen zur Pflege der friesischen Sprache im Heimatraum (Nordfriesischer Verein und Nordfriesisches Institut, Nordfriesische Wörterbuchstelle an der Universität Kiel) haben bisher leider nicht beachtet, daß in der Neuen Welt eine der Heimat an Größe nicht nachstehende friesische Sprachinsel von rund 1500 Personen besteht. Nähere linguistische Untersuchungen könnten hierbei einerseits lexikalisch-syntaktische und eventuell auch phonetische Anpassungen an das Amerikanische, andererseits möglicherweise einen in Teilbereichen noch reineren Sprachtypus als in der stark bedrängten heimatlichen Sprachinsel ergeben, so daß mit vollem Recht das von Amerikarückkehrern auf Föhr etwa bisweilen besonders betonte Amerika-Nordfriesisch den Heimatdialekten hinzuzurechnen wäre („Auswandererfriesisch“). Hochdeutsch wurde von den Auswanderern hingegen von Anfang an als Kirchen- und Amtssprache der Heimat übernommen: Artikel 2 der Vereinssatzung des K.-U.-Vereins in der Neufassung vom 2. März 1966 bestimmt unter „Sprachregelung“ hierzu, daß „alle Geschäfte und Versammlungen in deutscher Sprache geführt werden sollen, ... solange noch sieben Mitglieder, die der deutschen Sprache mächtig sind, diese Regelung beibehalten wollen“. Gegenüber der Fassung von 1927 findet sich aber schon der Zusatz: „die englische Sprache ist auch zulässig“. Eine Sprachanalyse etwa des Journals zum 75ten Stiftungsfest offenbart, daß das Verhältnis von Friesisch zu Englisch zu Hochdeutsch (nach Textseiten) 1 : 3 : 12 beträgt<sup>16)</sup> und der friesische Beitrag praktisch nur aus zwei Gedichten besteht. Die „Führer-Musik-Freunde“

verzichten in Zusammenkünften und Konzert-Journals vollständig auf das Friesische, da es für Gruppenexterne unverständlich ist und somit eher entfremdend als werbewirksam erscheint. Dagegen finden sich im „Frisian Roundtable“ bewußt viele friesische Textbeiträge, und sogar die heimatlichen Ortsnamen werden im englischen Kontext (die deutsche Sprache wird nie verwendet) konsequent in der Heimatsprache wiedergegeben (Feer, Sal, Oomram, Haliglun, Olersem u. a.).

Für ein großes kulturelles Eigenschaſſen ist die Gruppe zu klein, aber es müssen die vielen friesischen Gelegenheitsgedichte des Amrumer Willy Albertsen, das künstlerische Schaffen des Malers Stockfleth in den USA oder etwa das von amerikanischen Literaturkritikern stark beachtete literarische Werk des in New York geborenen Peter Matthiessen, eines Nachkommen des „Lokelk Matiiis“ aus Oldsum, erwähnt werden<sup>17)</sup>.

Am 8. Mai 1924 wurde in New York erstmals ein friesisches Theaterstück, „Omi Petji ütj Amerika“ von Dr. Lorenz Conrad Peters, aufgeführt. Die auf Föhr/Amrum herausgegebene friesische Zeitschrift „Fering-öömrang Breipot“ zirkuliert heute in Amerika allerdings nur in etwa 50 Exemplaren; sie wendet sich bewußt auch an das Auswandererpublikum (Preis: 2.00 DM / 1 Dollar). — Eine besondere Rolle spielt bei der Formulierung und Festigung der „Frisian Identity“ in den USA der allerdings nicht von allen Auswanderern akzeptierte „Frisian Roundtable For Preservation of the Frisian Legacy“<sup>18)</sup>, dessen friesische und englische Beiträge von Minderheitsfragen und Heimatverklärung zu einzelnen Einwanderungsschicksalen und einer kräftigen Herausstreichung des friesischen Beitrags zur Entwicklung der USA reichen. Sein Leserkreis ist die am stärksten identitätsbewußte und somit in dieser Hinsicht nicht integrierte Gruppe unter den Auswanderern und ihren Kindern.

Allgemein finden sich zwar in fast allen Auswandererwohnungen irgendwelche Reminiszenzen aus der alten Heimat, wie Trachtenpuppen, Gemälde, Wappen, Bücher u. a., aber sonstige Gegenstände, wie Handwerkszeug, Truhen oder andere Möbelstücke, wurden nur in Ausnahmen mit nach Amerika genommen.

Ein weiteres, aufschlußreiches Akkulturationsphänomen findet sich im Bereich der Vornamenskonsistenz oder -wandlung der Einwanderer: In den meisten Fällen haben auch in Amerika geborene Auswandererkinder friesische oder die auch in der Heimat stark gebräuchlichen religiösen Vornamen erhalten. Aber es gibt eine bedeutende Gruppe, die bei der Namensgebung auch ihre Integrationswilligkeit dokumentiert. Dieses findet sich sogar unter den Amerikarückkehrern auf Föhr und Amrum. Schon in den 20er Jahren nahm man statt des Taufnamens bei der Einbürgerung in die USA gewöhnlich bei religiösen und deutschen Namen die englische Namensform an, nicht dagegen bei friesischen Namen, die meist auch keine Entsprechungen hatten (von derzeit 1920: 174 Vereinsmitgliedern: John 14 (statt Hans,

Johannes), Henry 14 (Heinrich), Christ 7 (Christian) und Charles 6 (für Karl), ferner Nic, Andrew, William, Fred u. a. Die friesischen Vornamen Boy und Hark wurden meist in Roy bzw. Hank umgewandelt, da sie einer englischen Wortbedeutung entsprechen. Der gebräuchliche amerikanische Mittelname liegt auch im Friesischen vor. Es finden sich auch Amerikanismen wie Hans II Hansen oder Henry V Flor als Zeichen der äußeren Anpassung.

### 3.6. Zur sozioökonomischen Integration: Die delikate Aufstiegsleiter.

Angesichts der hohen, oft entscheidenden Bedeutung des beruflichen und sozialen Status und seiner bei den Nordfriesen meist aufsteigenden Veränderung für die Integration in der Daseinsgrundfunktion „Arbeiten“ muß der schon von Hinrichsen 1961 bedauerte und teilweise weiterbestehende Informationsmangel auf diesem Sektor jede Aussage relativieren<sup>19)</sup>. Die Mitgliedslisten der großen Vereine können hierüber keinen systematisch auswertbaren Aufschluß geben, und der Bearbeiter mußte sich neben vielen sporadischen Informationen mit nicht repräsentativen Stichproben aus der Kolonie in Northport (hierzu 3.2.) und aus dem Leserkreis des „Frisian Roundtable“ begnügen. Ferner geben aber die Geschäftsannoncen der verschiedenen Journals des Krankenunterstützungs- und Damenvereins sowie der Föhrer-Musik-Freunde zahlreiche qualitative Hinweise auf Berufe und Geschäftsbeziehungen. Seit 1920 hat sich das Spektrum nordfriesischer beruflicher Tätigkeiten in Amerika im Sinne einer Diversifizierung und Spezialisierung weit verbreitert. Dabei sollten weniger integrative, überwiegend gruppenintern ausgeübte Berufe stark integrationsfördernden Tätigkeiten gegenübergestellt werden, die eine hohe Interaktion mit anderen Bevölkerungsgruppen erfordern. Zur ersten Gruppe gehören die einst zahlenmäßig nicht unbedeutenden Föhrer und Amrumer, die etwa als Arbeiter bei M. H. Renken Dairy Co. und anderen Lebensmittelbetrieben plattdeutschen Hintergrunds im Raum Brooklyn arbeiten oder bei den einzigen im Raum New York bestehenden, von nordfriesischen Einwanderern begründeten kleineren Industriebetrieben beschäftigt waren (S. Feddersen aus Amrum, Produktion von Haushaltsgegenständen in Flushing, etwa 70 Arbeiter, und Mortensen aus Midlum, Herstellung von Radiozusatzteilen in Brooklyn). Wie auch als Angestellte bei Landsleuten in deren Delicatessen Stores oder als Hausmeister im Plattdeutschen Altenheim blieb man somit auch am Arbeitsplatz oft in der eigenen Gruppe und unterlag keinem starken Assimilationszwang. Häufig wanderte man nach 4–6 Jahren mit einigen Ersparnissen wieder in die Heimat zurück.

Diese Gruppe ist nun aber in New York eindeutig eine Minderheit und macht im allerdings mehr auf ein intellektuelleres Publikum zugeschnittenen „Roundtable“-Verteiler nur 4 % aus. Kennzeichnend für die erhobene Stichprobe (83 von 148) war dagegen der dominante Delikatessen-Bereich

mit 39 Personen (inklusive Pensionären) und verwandte Branchen (Confectionary/Candy Store nur noch 2, Spirituosen- und Honighandel je 1 sowie Lebensmittelzwischenhandel 4). Als weitere wichtige Bereiche treten hervor der Dienstleistungssektor (Handelsvertreter 1, Reisebüro 1, Versicherungsagenten 3) und besonders der hier wohl überrepräsentierte Anteil hochqualifizierter akademischer „professions“ mit 10 % (5 Lehrer, 3 Mediziner, 1 Pastor, 1 Rechtsanwalt). Dagegen treten die Bereiche Landwirtschaft (2 kalifornische Hühnerfarmer) und Handwerk (nur 2) als von den Auswanderern in der Heimat neben dem Einzelhandel erlernte Berufe stark zurück. Die Umfrage ergab ferner 3 industrielle Kleinunternehmer, 3 Büroangestellte, 2 Polizisten, 1 Unterhaltungsmusiker, 1 Haushälterin u. a. Auch in dieser Auswahlgruppe ist der soziale Aufstieg zur 2. Generation sehr deutlich. Aber auch die berufliche Mobilität der Einwanderer selbst ist sehr stark und deutet sich etwa in dem Berufswechsel Seemann — Delikatessenhändler — Versicherungsvertreter, Schlosser — Feinmechaniker — Delikatessenhändler und ähnlichen Mustern an.

Berücksichtigt man alle weiteren Auskünfte, so lassen sich in der hier nur möglichen kurzen Zusammenfassung folgende Grundtendenzen sozio-ökonomischer Differenzierung festhalten: Einwanderer von Föhr-Land tendieren gegenüber denen aus dem Stadtgebiet von Wyk und von Amrum mehr zur selbständigen einzelhändlerischen Tätigkeit und, seit etwa 30 Jahren, zum belieferten Zwischenhandel im Lebensmittelsektor. Dabei ist eine Spezialisierung von Groceries über Table Luxuries zu Delikatessen festzustellen. Weitere Handelsbereiche sind besonders Süßigkeiten, Spirituosen, Molkereiprodukte, Fleischwaren<sup>20)</sup>. Demgegenüber erscheinen die Tätigkeiten Amrumer Einwanderer besonders vielseitig<sup>21)</sup>. Eine relativ neuere Entwicklung deutet sich in der von dem Heimatraum nicht unbekannten Betätigung im Hotel- und Gaststättengewerbe an<sup>22)</sup>.

Seefahrtsbezogene Berufe spielen im Raum New York nur noch eine sehr geringe Rolle, obwohl etwa bekannt ist, daß viele nordfriesische Einwanderer bei der amerikanischen Kriegs- und Handelsmarine dienten und im 19. Jahrhundert ihre jahrhundertealte Heimattradition vielleicht auch in den amerikanischen Walfang einbrachten. Auf manchen Schiffen, die von der amerikanischen Walfanginsel Nantucket bei Long Island ausliefen, mögen auch Nordfriesen gewesen sein<sup>23)</sup>. — Anfang des Jahrhunderts fuhren die Führer Kapitäne John Carl Hinrichsen und Ewald Knudsen u. a. auf einem Schiff mit dem Namen „Oevenum“, in der Küstenfahrt Boston — New York. 1976 meldete das amerikanische Nachrichtenmagazin „Time“ die Übernahme eines hohen Kommandopostens der US-Navy im Pazifik durch Admiral Hank Frudden. — 1976 ließen sich in New York nur noch 3 Einwanderer mit maritim orientierten Berufen feststellen, darunter betreiben ein Oevenumer und ein Amrumer Fishing Stations<sup>24)</sup>.

Der Dienstleistungssektor ist unter den Einwanderern stark in den Bereichen Handelsvertreter und Versicherungen gegeben, so daß er in gewisser Weise als bedeutendste Alternative zum relativ kapitalintensiven und risikoreichen Delikatessengeschäft angesehen werden könnte. Wie bei der Fishing Station mit ihrem Freizeitangebot (Bootsvermietung u. a.) schon angedeutet, ist für die Dienstleistungen sehr oft eine Bedienung der eigenen Gruppe oder des sehr viel größeren (platt-)deutschen Einwanderungssegments, wie sie in verschiedenen Werbeanzeigen deutlich wird, außerordentlich charakteristisch. Im Rahmen des sonst durchweg integrativen, vielseitigen Berufsspektrums sind gruppeninterne, geschäftliche Interaktionsmuster in diesem Zusammenhang als selektive Elemente, die eine Integration behindern, besonders herauszustellen: Versicherungsagenten oder auf Einzelhandelsgeschäfte wie besonders Delicatessen Stores spezialisierte Immobilienmakler nordfriesischer oder plattdeutscher Herkunft gehen auf die besonderen Wünsche und Probleme ihrer eingewanderten Landsleute ein und existieren von der eigenen Gruppe durch ein stützendes Dienstleistungsangebot<sup>25)</sup>.

Ein besonders wichtiges, überwiegend gruppenintern funktionierendes Dienstleistungszentrum, das den nordfriesischen und teilweise plattdeutschen Einwanderern praktisch alle Probleme abnimmt, ist die unter einem Dach und unter einem gemeinsamen Firmenschild agierende Firmenkombination Kunzmann Travel Service / Pape & Herr Business Brokers in der Hillside Avenue im New Yorker Stadtteil Jamaica: Das Angebot reicht von Passagebuchungen, Verschickung von Geschenksendungen oder Geldbeträgen in die Heimat, Erledigung von Formalitäten bei der Einbürgerung und anderen behördlichen Angelegenheiten bis zur Beschaffung und Finanzierung von Delikatessenläden, Bars, Restaurants und Wäschereien sowie Versicherungen aller Art. In beiden Firmen befinden sich nordfriesische Elemente<sup>26)</sup>. Das größtenteils plattdeutsche und nordfriesische Kundschaft aufweisende Reisebüro vermittelt heute nicht nur wie umgekehrt das Föhr-Amrumer-Reisebüro in Verbindung mit dem Fering Ferian<sup>27)</sup> günstige Gruppenflüge zwischen Hamburg und New York, sondern bietet in regelmäßig verteilten Heften auch Reisen in typisch amerikanische Feriengebiete, wie die Karibik, Mexiko oder Hawaii an. Somit kann man selbst in den Daseinsgrundfunktionen „sich erholen und am Verkehr teilnehmen“ einige segregative, integrationshemmende Momente verzeichnen. In die Maklerfirma Pape & Herr hatte sich schon Ende der 50er Jahre der Nordfries John Carstens eingekauft. Ein nicht unerheblicher Teil der An- und Verkäufe von Delicatessen Stores aus dem nordfriesischen Bereich verlief über diese Firma. Die räumliche Konzentration aller Dienstleistungen und das Landsleuten gegenüber bei allen geschäftlichen Transaktionen entgegengebrachte Vertrauen hat dabei sehr zur Geschäftsbelebung dieses gruppenspezifisch ausgerichteten Interaktionszentrums beigetragen.



Bevor einige charakteristische, ebenfalls selektive Geschäftspraktiken in der Delikatessenbranche angesprochen werden, soll beispielhaft zur Relativierung der Segregationstendenz der Integrationsweg eines Wyker Auswanderers angedeutet werden, der in nordfriesischen Auswandererkreisen New Yorks oft zitiert wird: Kay J. Carstensen, Sohn eines Wyker Gärtnermeisters, wanderte 1955 in die USA ein und war zunächst Fabrikarbeiter. Der Besuch der Abendschule ermöglichte ihm schließlich ein Ingenieurstudium an der Staatlichen Universität von New York. Im Jahre 1965 trat er dann in das bekannte Flug- und Raumfahrtunternehmen Grumman auf Long Island ein und war an der Entwicklung der Mondfähre Lunar Module beteiligt, die im Rahmen der Apollo-Projekte am 21. Juli 1969 den ersten Menschen zum Mond brachte. Seitdem liegt auf dem Nachbargestirn ein Mikrofilm mit dem Namen eines Führer Auswanderers.

Die ständige Betonung der nordfriesischen Betätigung im Delikatessengeschäft New Yorks soll nicht bedeuten, daß sie als Gruppe dort ein Monopol haben. Generell ist diese Branche die Domäne von skandinavischen, (platt-)deutschen und zunehmend auch irischen und italienischen Einwanderern, wobei die zahlreichen jüdischen „Delis“ mit einem „kosher food“-Angebot nur teilweise eine Konkurrenz sind. Von den 1976 noch im Raum New York bestehenden etwa 140 nordfriesischen Delikatessen Stores sind nur 10 % in der Karte (Abb. 2) erfaßt, und zwar jene, die von einer Führer Wurst- und Fleischwaren-Zwischenhandelsfirma (Ketelsen & Hansen-Ridgewood Provisions) beliefert werden. Die meisten befinden sich in der Bronx (etwa 12), in Queens und der Vorortzone.

Alleine im Stadtteil Manhattan finden sich aber nach dem Branchen-Telefonbuch New Yorks („Yellow Pages“) über 450 Delikatessenzentren, ohne daß die Nordfriesen hieran noch beteiligt sind. Hier begannen aber die frühen Führer Einwanderer um die Jahrhundertwende im Bereich der 5th Avenue / 10–12th Street mit mehreren Grocery Stores, in denen Kaffee, Tee, Zucker u. a. noch abgewogen und auch Milch und Gemüse gehandelt wurden. Bis zur Entwicklung von großen Supermarktketten (zunächst noch ohne Selbstbedienung) konnten sich diese Kolonialwarenhändler halten, allerdings erforderte die weitere Vertristung der Lebensmittelbranche in Amerika (Pork Stores, Atlantic & Pacific u. a.) in den 20er Jahren eine zunehmende Spezialisierung des Warenangebots über Fancy Groceries, Table Luxuries und Home Made Salads zu dem heutigen Sortiment, das nicht mit dem aus Deutschland bekannten Delikatessenangebot für Feinschmecker und Liebhaber exotischer Speisen vergleichbar ist, da es auch das Standardangebot des Lebensmittelhandels umfaßt. Allerdings treten hochwertige Fleisch- und Wurstwaren, frische Molkereiprodukte, neuerdings wieder stärker selbstgemachte Salate und besonders auch Bier und Spirituosen hinzu, die seit dem Ende der Prohibition in den USA der gesamten Branche (wegen langer Öffnungszeiten) einen erheblichen Aufschwung gaben. Der

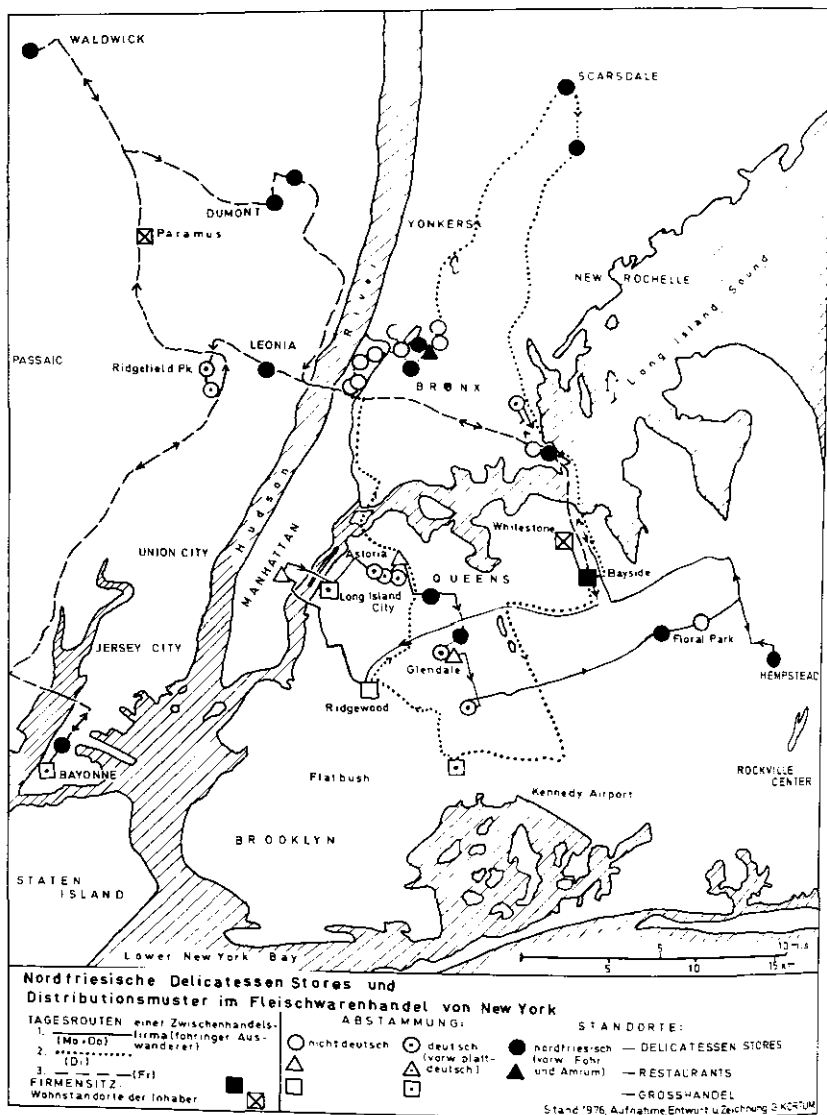
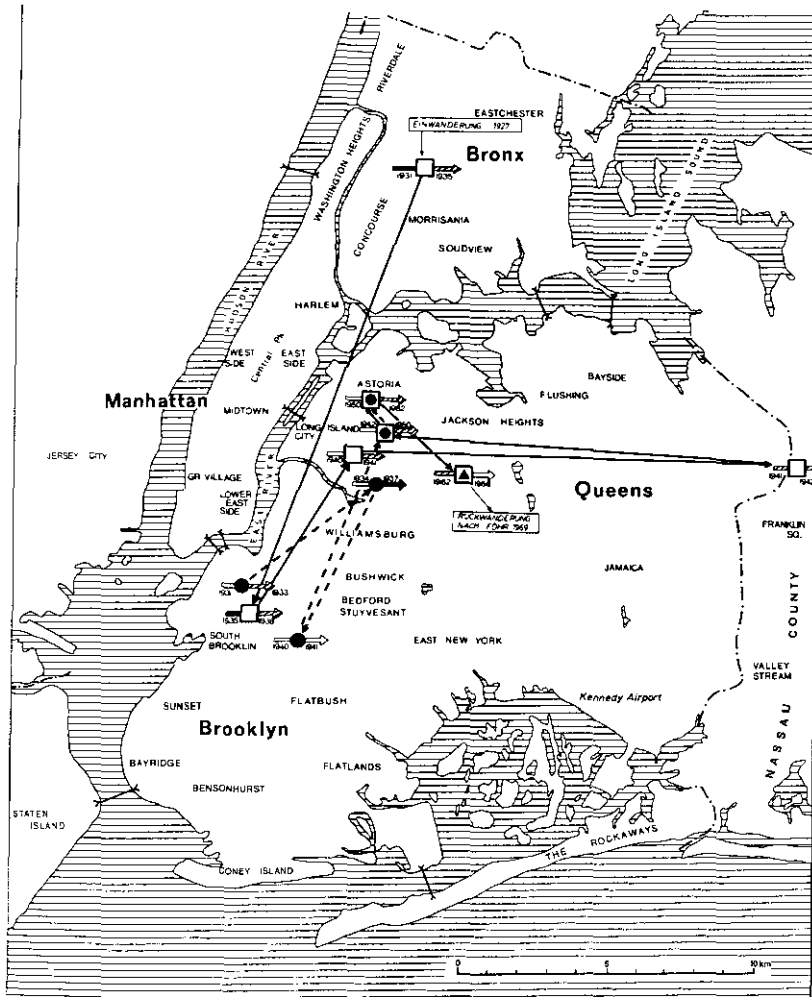


Abb. 2



# **FÖHRINGER AUSWANDERER IN DEN USA** Raumzeitliche Entwicklung einer Delikatessen-Firma in New York

— Grenze von New York City

DELIKATESSEN-STORES:

	JAHRESGANG	EINWANDERUNG	RÜCKWANDERUNG
□ Inhaber: Auswanderer 1	1909	1927	1969
● - - - 2	1910	1930	-
▲ - - - 3	1939	1960	1969

□ — □ Geschäftsverlagerungen von 1  
● — ● von 2

GRUPPENINTERAKTION:

● ▲ 1+2 bzw. 1+3 Geschäftsteinhaber

1950 1963  
Kaufleute und Vorgänger Verkaufsleute und Nachfolger

■ föhrling  
"plattdeutsch"  
andere Einwanderergruppen (Dänen, Italiener, Juden)

1977, ENTWURF: G. ADRIAN, ZEICHNUNG: G. BURCH

Trend zum heutigen Delikatessengeschäft wurde um 1935 besonders durch die Ladenkette des Bremer Cristide gefördert, bei dem auch viele Führer als Angestellte diese lukrative Branche kennenlernten. Dieses mag zur Erklärung der gruppenspezifischen beruflichen Spezialisierung beitragen. Zudem gingen viele, teilweise sehr gewinnbringende Geschäfte über bestimmte Maklerfirmen, die 5 % Provision einstrichen, im plattdeutsch-nordfriesischen Bereich von Hand zu Hand. Je nach Lage und Größe werden Delicatessen Stores zwischen 35 000—75 000 Dollar und mehr gehandelt, wobei etwa in Brooklyn oder Queens ein Zehnfaches des um 6000 Dollar liegenden Monatsumsatzes zugrunde gelegt wird. Anfangs befand sich die Wohnung in der hinteren Hälfte des Ladens, während man heute die Funktionen Wohnen und Arbeiten räumlich getrennt vorfindet. Die Räumlichkeiten werden in 1—5jährigen Verträgen gepachtet, da sie meist nur als vorübergehender Geschäftsort angesehen werden: Man ist bemüht, den Umsatz schnell zu steigern und dann in ein noch besser gelegenes oder größeres Geschäft einzusteigen, das dann oft wiederum bald verkauft wird. Die finanziellen Transaktionen laufen dabei oft über Kredite und auf Wechsel, an deren Einlösung auch mancher gescheitert ist. In diesem Sinne ist diese Branche im doppelten Sinne eine delikate Aufstiegsleiter. Daß man hierbei mehr Vertrauen in Umsatzangaben der eigenen oder verwandten Gruppe setzte, ist nur zu verständlich und erklärt die etwa aus Abb. 3 ersichtlichen, vorzugsweise untereinander abgewickelten Geschäftsbeziehungen.

Abb. 3 zeigt sehr anschaulich und typisch die räumlichen Verlagerungen einer Delikatessenfirma im Raum New York im Laufe der Zeit als Beleg für die hohe horizontale und vertikale Mobilität der Einwanderer in diesem Sektor. Die Firma wurde 1931 vier Jahre nach der Einwanderung in der Bronx begründet und versuchte dann, sich im Raum Brooklyn und besonders Astoria/Queens ständig der Lage und Größe nach zu verbessern, wobei die einjährige Verlagerung in die Vorstadtzone von Nassau County zu jener Zeit offensichtlich nicht den Erwartungen entsprach. Generell ist die Lage bzw. Rückkehr vieler nordfriesischer Geschäfte in die außerordentlich dicht bewohnten citynahen Stadtteile festzuhalten, wobei starke irische Bevölkerungsanteile umsatzsteigernd gewertet werden. In Abb. 3 ergab die Suche nach dem optimalen Standort schließlich die Lage des vorletzten von insgesamt sieben Geschäften vor der Rückwanderung in die Heimat an einer Subway Station mit sehr hoher Passantenfrequenz und günstigen anderen Nachbargeschäften anderer Branchen. Die häufigen Geschäftsverlagerungen sind eher die Regel als ein Sonderfall, ebenfalls die Tatsache, daß im Beispiel der nordfriesische Bereich dreifach und der niederdeutsche achtfach als Ver- bzw. Ankäufer auftritt. Das Eingehen einer Partnerschaft mit gut bekannten oder verwandten Landsleuten findet sich dabei wie in Beispiel Abb. 3 recht häufig, da man somit dem hohen und langen Arbeitsauf-

wand besser gewachsen ist. Die Delikatessenläden fügen sich nicht nur in räumliche Versorgungslücken ein, sondern leben zu einem nicht unerheblichen Teil von der zeitlichen Marktlücke, denn sie sind bis spät in die Nacht und auch sonntags geöffnet. Obwohl die Kundschaft und teilweise auch die Angestellten aus anderen Bevölkerungsgruppen stammen, findet sich somit bei diesem Beispiel ein hohes Maß von Eigeninteraktion.

Tendenzen gruppeninterner Geschäftsbeziehungen zeigen auch die 12 im Raum New York vertretenen nordfriesischen Zwischenhandelsfirmen. Die in ihrem insgesamt 370 km umfassenden Belieferungsnetz in Abb. 2 dargestellte Firma beliefert auf drei festliegenden Routen 14 Delikatessengeschäfte von Landsleuten mit Fleisch- und Wurstwaren, womit etwa die Hälfte des Gesamtumsatzes erzielt wird. Einige von den auf der Karte ebenfalls dargestellten Geschäften anderer Inhaber befanden sich vorher in nordfriesischen Händen und blieben in dem gruppeninternen Liefernetz. Der plattdeutsche Bereich ist wiederum stark vertreten. Während der regionale Geschäftsschwerpunkt eindeutig nahe dem Firmensitz in Queens liegt, es erfolgen hier zwei Fahrten pro Woche, so werden auch sehr weite Wege in Kauf genommen, um abgelegene Geschäfte von Landsleuten, so in Bayonne, Waldwick und Scarsdale, zu beliefern. Die Versorgungslinien der anderen, teilweise anders spezialisierten nordfriesischen Zwischenhändler sind ähnlich strukturiert, wobei die Autoaufkleber von der Heimatinsel Föhr auf vielen Lieferwagen sozusagen als Identitätsnachweis im Großstadtgetriebe dienen. Die meisten Zwischenhändler hatten vorher selbst mehrere „Delis“ gehabt und kennen die Branche sehr genau mit allen ihren gegenwärtigen Problemen.

Eine Rückwirkung dieser Geschäftsspezialisierung findet sich übrigens in einem Wyker Delikatessengeschäft mit deutschem Angebot, das sich aber trotz der sommerlichen Kurgäste wegen zu geringem Einzugsbereich und abweichender Kaufgewohnheiten wenig durchsetzen konnte. Der heimische Lebensmittelhandel auf Föhr ist erst neuerdings durch mehrere Supermärkte in die Enge getrieben worden. Es findet sich aber noch mancher Stubenladen auf den Dörfern, so daß Rückkehrer auf diesem Sektor nur begrenzt innovativ wirkten.

Die produzierenden Liefer- bzw. Großhandelsfirmen im New Yorker Raum, die die Zwischenhändler beliefern, sind überwiegend niederdeutscher Herkunft. Hier und im Kreditgewerbe hätte es noch Betätigungslücken für nordfriesische Einwanderer gegeben, um die gesamte Delikatessenbranche größtenteils gruppenintern durchzuorganisieren. Nun wäre es naheliegend, bei dem bisher aufgezeigten engen Zusammenhalten der Einwanderer eine enge geschäftliche Kooperation unter den nordfriesischen „Delis“ aufzubauen. Aber gerade hier tat man sich schwer: Ein Nieblumer hatte erfolglos versucht, eine Delikatessen-Ladenkette von 12 Geschäften zu betreiben, um dem Konkurrenzdruck besonders der Supermärkte besser

begegnen zu können. Es gab ferner einen Zusammenschluß, der sich „Ferring Delicatessen“ nannte. Heute gibt es nur noch ein Geschäft mit zwei Filialen. Obwohl die Delikatessenhändler etwa im Krankenunterstützungsverein als geschlossene Gruppe auftraten und sogar zeitweise ihren eigenen Kegelklub hatten, entschlossen sich nur einige zur konsequenten geschäftlichen Zusammenarbeit untereinander. Aus nicht ganz zu übersehenden Gründen und unter besonderer Mitwirkung von Wykern und auf Föhr eingeehelbten Flüchtlingen kam es schließlich 1963 zur Gründung der „Quality Delicatessen Stores, Inc.“<sup>30</sup>), der sich bis zum Folgejahr zwar 110 Geschäfte angeschlossen hatten, aber nur wenige nordfriesischer Herkunft. Man kaufte sich in eine plattdeutsche Großhandelsfirma<sup>31</sup>) ein und betrieb unter einem Emblem Werbung, Einkauf, Verteilung und Dienstleistungen kooperativ. Das Inseratenspektrum in den alljährlich erscheinenden Dinner Journals zeigt deutliche Geschäftsverbindungen zum angloamerikanischen und auch jüdischen Bereich, ohne daß noch Mittelsmänner der eigenen Gruppe für große Industrie-, Handels- oder Versicherungsfirmen tätig werden. Diese Gesellschaft hat zwar mehrfach Föhrer Präsidenten gehabt und sehr viele nordfriesische Geschäfte betreut, mußte aber wiederum plattdeutsche, deutsche und andere Elemente inkorporieren. Wie bei der Firma Kunzmann/Pape & Herr als gruppeninternem Dienstleistungszentrum oder den „Föhrer-Musik-Freunden“ handelt es sich wiederum um eine hybride Bildung mit starkem nordfriesischem Kern. Insgesamt zeigte zusammenfassend die Daseinsgrundfunktion „Arbeiten“ bei nordfriesischen Einwanderern gegenüber anderen Bereichen die stärksten Integrationstendenzen, obwohl manche wichtigen segregativen Elemente auch hier vorhanden sind.

#### 4. DIE RÜCKWANDERUNG NACH FÖHR UND AMRUM

##### 4.1. Kommunikationsmuster zum Heimatraum

In allen Daseinsgrundfunktionen konnte demnach bei den Auswanderern eine mehr oder weniger starke Integrationshemmung nachgewiesen werden, besonders in dem hierbei wohl bedeutendsten gesellschaftlichen Bereich. Der Zielraum New York hatte für die Inselfriesen nicht die Assimilationskraft, wie sie für den bisher allerdings noch nicht untersuchten, doppelt so weit vom Herkunftsgebiet entfernten kalifornischen Raum angenommen wird. Sicher sind die Distanz, die innere Organisation sowie die hiervon abhängige Kommunikation zum Heimatgebiet maßgeblich an der Umwertung bzw. Umkehrung der „Push-“ und „Pull“-Faktoren beteiligt, die ursprünglich wanderungsstimulierend wirkten. Aber auch zwischenzeitliche sozio-ökonomische Strukturwandlungen in beiden Gebieten oder mehr al-

tersbedingte, familiäre oder andere individualpsychologische Motive können Auswanderer zur Rückwanderung veranlassen.

Die besonders von New York aus immer sehr eng aufrechterhaltenen Heimatkontakte durch gegenseitige Besuche, Briefwechsel oder Telefondirekt-durchwahl haben sich in den letzten 20 Jahren auf Grund technischer Erleichterungen immer mehr intensiviert und wurden somit zusätzliche Integrationshemmnisse. — Die Direktabonnements der lokalen Heimatzeitung („Insel-Bote“) in Amerika sind zwar gesunken (1938: 91, 1961: 35), aber man muß davon ausgehen, daß viele Heimatverwandte die Lokalseiten wöchentlich oder monatlich sammeln und nach Amerika schicken, wo sie teilweise von Hand zu Hand gehen. Über die wichtigsten Heimatereignisse halten sich viele Auswanderer dadurch ständig auf dem laufenden. Daneben dienen in regionaler Arbeitsteilung und allerdings sehr selektiv die friesisch orientierten Medien „Fering-Öömrang Breipot“ und der „Frisian Roundtable“ als gruppenspezifische Kommunikationsmittel. Ansonsten liest man in New York überwiegend die „N.Y. Staats-Zeitung und Herold“ und in Petaluma den „Argus Courier“, die beide auch Vereinsnachrichten bringen. — Gemeinsame Besuchsreisen oder Gruppenflüge wurden seit 1919 von beiden Gebieten aus immer wieder organisiert, wenn auch der Individualverkehr wegen reiseteknischer Erleichterungen immer einfacher (und billiger) geworden ist. Seit dem Aufkommen des billigen Flugverkehrs sieht man auf den Heimatinseln kaum noch die schweren Straßenkreuzer von Amerika-besuchern.

Immer wieder haben US-Friesen bedeutende Geldsummen nach Hause geschickt, besonders in Notzeiten, und Organisationen Geldspenden zukommen lassen. Gefördert wurden damit etwa der Bau von Kriegerdenkmälern, Kirchenrenovierungen, die Anschaffung einer neuen Glocke, das Rote Kreuz oder das Wyker Friesenmuseum. Zeitweise wurde der Dollar sogar zu einem zweiten Zahlungsmittel auf Föhr, etwa in Gastwirtschaften oder beim Viehhandel. Der Grundbesitz in amerikanischer Hand stieg auf beiden Inseln durch Erbfälle immer mehr an. — In jedem Sommer registriert die Lokalzeitung „Der Insel-Bote“ laufend die Ankunft („Welkimen tūs“) oder Rückkehr von US-Friesen auf den Heimatinseln<sup>32</sup>). Nahezu alle alteingesessenen Insulaner haben irgendwelche Familienverbindungen nach Amerika. Diese starke Heimatinteraktion der New Yorker und auch kalifornischen Auswanderer ist in diesem Ausmaß im Vergleich zu anderen Auswanderergruppen sicher außergewöhnlich rege und aus dem besonderen soziokulturellen Hintergrund zu verstehen.

#### 4.2. Die Rückwanderung

Mit vollem Recht bemerkte A. Vagts in seinem allerdings sehr biographisch ausgerichteten Buch über die Deutsch-Amerikanische Rückwande-

rung (1961), daß „es keine größere Auswanderung gegeben (hat), der nicht auch wenigstens eine kleine Rück- oder Gegenwanderung, alsbaldige oder verzögerte, oder doch wenigstens Rückwanderungsversuche oder -absichten gefolgt wären“<sup>33)</sup>. Jeder Emigration steht damit generell eine geringe gegenläufige Remigration gegenüber. Die Rückkehr von Amerikauswanderern in den nordfriesischen Raum ist somit eher ein Regel- als ein Ausnahmefall. Wie bei der Auswanderung kann man auch bei der Rückwanderung von bestimmten „Pull-“ und „Push“-Faktoren ausgehen, wobei auch die Aspirationen und Wertungen der Migrantinnen, ihre Motive, die Formen und der Verlauf der Wanderung und deren Folgen zu untersuchen wären. Schließlich ergibt sich nach der Rückwanderung wiederum ein Integrationsproblem, wenn auch in anderer Form als bei der Auswanderung. Viele Rückkehrer, die ihre Rückkehrabsicht erst spät faßten oder verwirklichten, fanden am Lebensabend die traute Umwelt ihrer Jugendzeit nicht wieder vor, sofern sie sich nicht, wie die meisten Nordfriesen, durch einen oder mehrere Heimatbesuche innerlich hierauf eingestellt hatten. Die Rückwanderung wirkt ebenfalls selektiv, aber im doppelten Sinne: Auf Föhr und Amrum jedenfalls war sie mehr Werber als Warner und regte, bis 1960 jedenfalls, eine weitere Auswanderung an. Sollten sich die in die Rückwanderung gesetzten Erwartungen nicht erfüllen, kommt es nicht selten zu einer Wiederauswanderung. Diese wird allerdings bei den nordfriesischen Amerikarückkehrern schon dadurch „importiert“, als viele ihrer in Amerika geborenen Kinder wieder in ihr Geburtsland abwandern werden, wie es schon etwa bei einem Teilhaber der in Abb. 2 erfaßten Firma vorliegt, der in New York geboren wurde, mit seinen Eltern rückwanderte und dann wieder in die USA ging. Dieses kurz- bzw. längerfristige Pendeln zwischen dem Herkunfts- und Zielraum scheint sich gegenüber den mehr endgültigeren Aus- bzw. Rückwanderungen als weiterer Migrationstyp in vielen Beispielen anzudeuten.

Man muß auch davon ausgehen, daß die enge Vereinsbindung in New York nicht unbedingt rückwanderungsfördernd ist und daß sich bei vielen nordfriesischen Einwanderern oft erst spät und kurzfristig die Rückkehrabsicht aus sehr unterschiedlichen Gründen ergab. Ein sehr hoher Anteil der Rückwanderer hatte etwa in der Namensgebung der mitgebrachten Kinder durchaus die Integrationswilligkeit dokumentiert<sup>34)</sup>. Wahrscheinlich kann sich eine Integration aber auch zurückentwickeln, wobei an das zunehmende Lebensalter geknüpfte Wertungen einfließen. Wie aber gezeigt wird, können die Rückwanderer keineswegs mit einem „Rentnerberg“ verglichen werden, wie es oft behauptet wurde. Der Begriff Heimweh ist natürlich einer wissenschaftlichen Analyse schwer zugänglich, sollte aber als ein durch Vereinsleben teilweise kompensiertes, teilweise verstärktes Element nicht ausgeklammert bleiben. Viele Rückkehrwillige können sich schwer lösen und schieben den entscheidenden Schritt auch nach Besuchen immer wieder hinaus. Die testamentarische Überführung von Urnen kommt somit einer



„zu späten“ Rückwanderung gleich. Es kann von der These ausgegangen werden, daß auf Grund der besonderen, in diesem Beitrag ausführlicher behandelten Integrationssituation die Rückwanderungsrate aus New York erheblich höher liegt als für den kalifornischen Raum. Integration und Rückwanderung sind als Verhaltensmuster hierbei nicht zu trennen. Zudem wird schon seit längerer Zeit vermutet, daß verschiedene Landesteile der USA unterschiedliche „Repulsion“ für deutsche Einwanderer haben, wobei diese im Raum New York als Knotenpunkt des „internationalen Vorortverkehrs nach Europa“ am höchsten sein soll. Diese Hypothese kann mit diesem Bericht voll bestätigt werden.

Vergleichende Untersuchungen zeigen auch, daß auch dem Ausmaß nach die nordfriesische Amerikarückwanderung keine Ausnahme ist: So ergaben die Fragebögen von Sievers für Föhr-Land auf 1204 Auswanderer 270 Rückkehrer im Zeitraum von 1900—1970, mithin eine Rate von 23 %. Insgesamt betrug aber die Wiederauswanderungsrate für die USA von 1908—1924 (allerdings ohne die statistisch nicht erfaßten naturalisierten Einwanderer) 37,7 %, wobei sich aber deutliche Unterschiede nach Nationalitäten zeigten: Die deutsche Rückwanderung lag bei 19 %, während etwa die Italiener nur zu 44 %, die Iren dagegen zu 89 % und die Juden sogar zu 95 % in den USA seßhaft blieben. Nach anderen Angaben wird der deutsche Rückwanderungsanteil zwar mit etwa 16 % etwas geringer angegeben, läßt sich aber größenordnungsmäßig mit dem nordfriesischen vergleichen, da der statistische Bezugsrahmen ohnehin nicht identisch ist.

Die nordfriesische Rückwanderung ist keine neue Erscheinung. In Abb. 2 des Vorjahresberichts wurde im Verlauf der Aus- und Rückwanderung deutlich, daß beide in enger Korrelation zueinander als Spiegel der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung sowohl im Heimatgebiet als in Amerika stehen und zudem um etwa 5 Jahre gegeneinander verschoben sind, die hauptsächlich den Anteil der nur vorübergehend nach Amerika Gewanderten verdeutlichen. Obwohl vielleicht älter, setzte die Rückwanderung danach zögernd um die Jahrhundertwende ein und spiegelt dann in drei Schüben (1910—16, 1925—40 und 1954—heute) voranlaufende Auswanderungsströme als auch verbesserte wirtschaftliche Verhältnisse im Heimatbereich wider. Dabei folgte den beide Wanderungsströme unterbrechenden Weltkriegen aber kein Stau von Rückkehrwilligen. Schon im Jahre 1934 und seit etwa 1960 ist die Bilanz für das Heimatgebiet positiv, d. h. die Zahl der Rückwanderer übertrifft die der Auswanderer. Diese Tendenz verstärkt sich seit 1967 eindeutig.

#### 4.3. Die Rückkehrer

Zur weiteren Klärung des Rückwanderungsprozesses und seiner Folgen muß zunächst der Begriff selbst präzisiert werden. Genausowenig wie die

zahlreichen Inselfriesen als Auswanderer im engeren Sinne gelten können, die nur auf einige Jahre als „Gastarbeiter“ in die USA gingen und Deutsche blieben, können sie als Rückwanderer eingestuft werden. Diese prinzipielle Unterscheidung unterblieb bei den bisherigen Untersuchungen. Alle diese Personen sollen im folgenden ausgeschlossen bleiben. Hier wird davon ausgegangen, daß erst die amerikanische Staatsangehörigkeit, sei sie durch Einbürgerung oder Geburt erworben, die Gruppe der Rückwanderer definiert. Der Personenkreis engt sich damit auf jene Auswanderer ein, die ihre Integrationsbereitschaft durch Naturalisierung dokumentierten (unabhängig von der Dauer ihres USA-Aufenthaltes), und jene in den USA geborenen Kinder, die die US-Staatsangehörigkeit (teilweise als Doppelstaatler) besitzen. Sie sind eigentlich keine „Rück-“ sondern „Auswanderer“, müssen aber gerade bei der gegenströmigen Migration mitberücksichtigt werden. Dieser Kreis hat als eine ausgewählte Kerngruppe, wie die anderen behandelten, gewisse Gruppenmerkmale und ein spezifisches Raumverhalten.

Diese Gruppe wurde 1977 auf Föhr und Amrum einer näheren Analyse unterzogen, wobei einige Ergebnisse im folgenden kurz angedeutet werden sollen (vgl. Tabelle 2 und Abb. 4). Auf den Inseln leben gegenwärtig 194 Personen mit amerikanischer Staatsbürgerschaft; von ihnen waren 58 in den USA und 3 in Wyk geborene Kinder unter 18 Jahren, die durchweg Doppelstaatler sind (bis zur Option). In drei Fällen handelt es sich aber um Amerikaner deutscher Herkunft, die auf Föhr zugezogen sind und mit der nordfriesischen Auswanderung nichts zu tun haben. Die verbleibenden „US-Friesen“, von deren Konzentration amerikanische Behörden in der Bundesrepublik wenig Kenntnis genommen haben, sind zwar formalrechtlich den anderen 135 nichtdeutschen Staatsangehörigen auf Föhr und Amrum<sup>35)</sup> gleichgestellt, aber naturgemäß wird bei der Erteilung von Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen liberal verfahren. Nur drei Rückwanderer haben nach den Unterlagen der ausgewerteten Einwohnermeldekarteien bisher wieder die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt.

Nun gab es schon vorher auf den Inseln lebende US-Friesen. So vermerkte Evers 1939 für das vorangehende Jahr für Westerlandföhr 27 US-Staatsbürger (1378 Deutsche, dazu 11 Dänen) und 9 für Osterlandföhr (1402 Deutsche)<sup>36)</sup>. In Amerika geboren waren derzeit 41 im Westen und 14 im Osten der Insel. Heute leben im Amt Föhr-Land dagegen schon 96 in den USA geborene Personen, wobei dieser Personenkreis übrigens nur teilweise mit denen der Staatsangehörigen (hier der Doppelstaatler) identisch ist. Sie machten 2,5 % der Wohnbevölkerung aus. Davon sind nur 7 bezeichnenderweise nicht im Raum New York geboren. Zählt man allerdings die in den USA geborenen US-Staatsangehörigen in Wyk und auf Amrum hinzu (hier erfolgte keine Totalerfassung aller Einwohner nach Geburtsorten), so ergibt sich, daß von insgesamt 148 in den USA geborenen Personen (Westerlandföhr mit Goting 52, Osterlandföhr 40, Amrum 27 und Wyk 23) alleine

121 aus dem Raum New York stammen (50, 33, 20 bzw. 18) während das zweite Hauptzielgebiet in den USA, Kalifornien, mit nur 7 Personen vertreten ist (San Francisco 4, Petaluma/Pomona 2 und Oakland 1). Als weitere Geburtsorte und damit primäre oder sekundäre Zielräume der Eltern treten Texas und Arizona (je 6), Chicago (3), Wisconsin (2), Philadelphia (1) und Dakota (1) auf (3 ohne Angabe). Der Anteil der nicht im Großraum New York geborenen Rückwanderer kann dabei als grober Indikator für das regionale Auswanderungszielverhalten wie auch für die Integrationskraft der Zielräume gelten. Er beträgt für Wyk 50 %, Amrum 22 %, Osterlandföhr 18 % und Westerlandföhr nur 4 %. Hiermit erscheint auch vom Heimatraum aus belegt, daß die Rückwanderung aus Kalifornien kaum eine Rolle spielt, die dortige Integration also bedeutend höher sein muß.

Bis auf wenige angeheiratete Niederdeutsche und die in den USA geborenen Einwandererkinder stammen alle Rückwanderer von Föhr und Amrum. Für die bislang 92 Wandereinheiten (Familienverbände oder alleinstehende, meist verwitwete Personen; Amrum 16, Wyk 16, Westerlandföhr 28 und Osterlandföhr 33) ging die Rückwanderung wieder in das Heimatdorf. Nur 40 Personen zogen aus familiären Gründen oder auf Grund einer höheren Wohnqualität in andere Siedlungen, so besonders nach Utersum und Wyk, wo sich mehrere aus Goting, Alkersum, Midlum und Wrixum stammende Rückkehrer niederließen. Am höchsten ist die Heimatdorfrückkehr auf Amrum (nur 2 andere) und auf Osterlandföhr (7 andere), während sich im Westen der Insel mit 26 Fällen eine deutlich höhere Rückkehrzielbeweglichkeit anzudeuten scheint. — Sofern bisher bekannt, ging die gesamte Rückwanderung in den engeren Heimatraum zurück, nur ein Auswanderer blieb im Geburtsort seiner Frau in Hamburg. Allgemein ist diese Zielkonzentration bei Rückwanderungsprozessen aber weniger scharf, da besonders weniger Erfolgreiche das enge Heimatgebiet meiden.

Die hier erfaßte Rückwanderung ist nach den Unterlagen und Eintragungen der zuständigen Einwohnermeldeämter recht jung und setzte erst 1953 ein (vgl. Diagramm in Abb. 4). Das zuzugsstärkste Jahr war bisher 1974 mit 27 Anmeldungen. Ähnlich wie in der Kolonie von Northport auf Long Island ist dabei mit einer weiteren Verstärkung zu rechnen, wenn die vielen Auswanderer, die Ende der 20er Jahre auswanderten, aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Überwog in den 60er Jahren die Rückkehr von US-Friesen nach Westerlandföhr (mit Goting 1959—65: 47 Personen), so wird sie aus noch nicht zu übersehenden Gründen offenbar mit 10jähriger Verzögerung gegenwärtig besonders auf Amrum wirksam (1970—76: 38 Personen).

Nach Gemeinden unterschieden lebten die meisten Rückwanderer mit US-Staatsangehörigkeit in Wyk (31), Nieblum (29), Oldsum (20), Utersum (16) und in Norddorf (18). Die 20fache Überbetonung der Ausländerskala gegenüber der der Wohnbevölkerung in Abb. 4 sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die US-Friesen (mit Doppelstaatlern) auf Föhr und

Tabelle 2  
*Amerikarückwanderer mit USA-Staatsbürgerschaft auf Föhr und Amrum 1977*  
 (vgl. Karte Abb. 4)

Stadt / Gemeinde	Einwohner 1976 (ortsansässige Wohnbevölkerung)	US-Staats- bürger	davon Doppel- staatler	andere gemeldete Ausländer	in den USA geborene Personen (keine Angabe)
Wyk mit Boldixum	5 224	31	5	58	
Wrixum	479	9	—	3	1
Oevenum	436	5	4	3	6
Midlum	244	5	2	—	4
Alkersum	387	2	2	8	4
Nieblum	778	29	12	9	24
Osterlandföhr		50	20	23	39
Goting	(in Nieblum)	8	7	—	7
Borgsum	233	6	3	1	5
Witsum	63	—	—	—	—
Hedehusum	(in Utersum)	11	5	—	10
Utersum	485	16	6	—	10
Dunsum	87	4	1	1	3
Süderende	187	7	4	1	6
Oldsum / Klintum / Toftum	539	20	3	3	16
Westerlandföhr		72	29	6	57
Föhr - Land	3 918	122	49	29	96
Insel Föhr	9 142	153	54	87	?
Wittdün	682	9	—	14	?
Nebel	931	14	3	17	?
Norddorf	804	18	4	17	?
Insel Amrum	2 417	41	7	48	?
Föhr und Amrum	11 559	194	61	135	?

Quellen: Einwohnermelderegister Stadt Wyk und Ämter Föhr-Land und Amrum sowie eigene Erhebungen. Anmerkung: Geburten in USA nur auf Föhr-Land erfaßt.

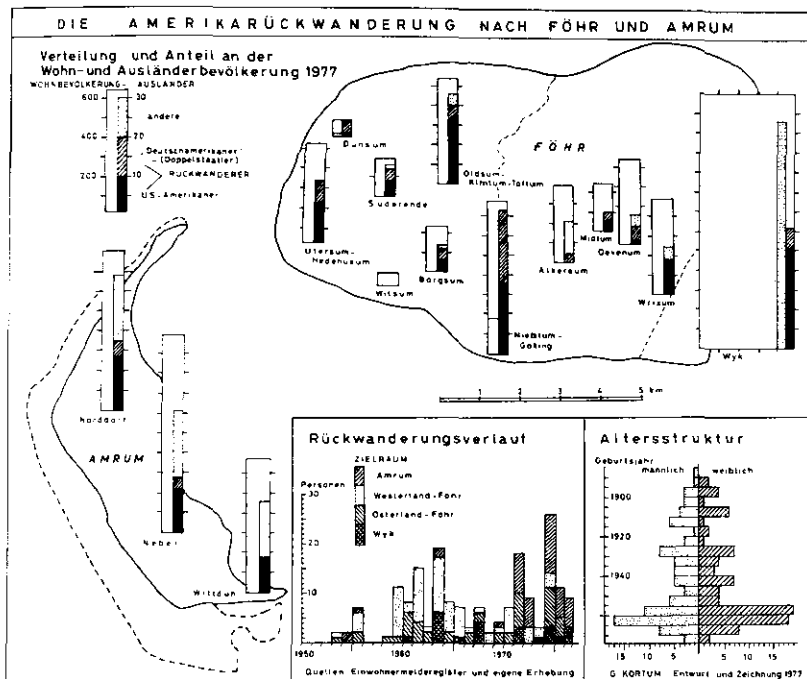


Abb. 4

Amrum zwar 59 % aller gemeldeten Ausländer ausmachen, aber statistisch mit nur 1,7 % der Wohnbevölkerung kaum in Erscheinung treten. (Wyk 0,6 %, Föhr-Land 3,1 %, Föhr insgesamt 1,7 %, Amrum 1,7 %.) Am höchsten ist ihr relativer Anteil in Utersum/Hedehusum mit 5,6 %, gefolgt von Nieblum/Goting mit 4,7 %, Dunsum mit 4,6 %, Süderende 3,8 %, Oldsum 3,5 % und Borgsum 2,6 %. Auf Amrum wird der 2 %-Wert, der in den osterlandföhrer Gemeinden nicht einmal in Wrixum erreicht wird, nur in Norddorf überschritten (2,1 %). Setzt man die 72 Rückkehrer auf Westerlandföhr und die 50 auf Osterlandföhr in Beziehung zu den für diese Räume in dem Zeitraum von 1900—1970 erfaßten Auswanderern (676 bzw. 528 Personen), so liegt eine etwa gleichhohe Rückkehrtrate von 11 bzw. 9,5 % vor (die Auswandererzahlen schließen aber auch diejenigen ein, die nach wenigen Jahren aus den USA als Deutsche zurückkehrten). Für die Stadt Wyk und Amrum fehlen leider bisher verlässliche Vergleichszahlen.

Ein Blick auf die unausgeglichene Altersstruktur der Rückwanderer (in Abb. 4) zeigt, daß bei insgesamt gleichmäßiger Verteilung auf die Geschlech-

ter der Anteil der über 75jährigen nur 5 % ausmacht. Es besteht zwar eine selektive Wirkung der Remigration in Abhängigkeit vom Lebensalter, der zunächst erwartete Rentnerberg tritt aber nicht besonders hervor: 40 % sind unter 20 Jahren alt, immerhin 18 % zwischen 20 und 40 Jahren, 14 % zwischen 40 und 60 Jahren und nur 15 % im Alter von über 60 Jahren. Dieses wird noch deutlicher, wenn man das Alter zum Zeitpunkt der Rückwanderung heranzieht: 50 % wanderten im Alter von unter 21 Jahren zurück, 22 % im Alter von 21—40, 9 % im Alter von 41—60 und nur 9 % im Rentenalter über 60 Jahren. Ein sehr bedeutender, teilweise in New York geborener Anteil versucht demnach im besten Erwerbsalter, im alten Heimatgebiet einen neuen Start zu wagen, wobei gerade bei ihnen soziale und auch wirtschaftliche Eingliederungsprobleme auftreten dürften.

#### *4.4. Auswirkungen der Rückwanderer*

Geht man davon aus, daß Wanderungen nur bei einem sozioökonomischen Gefälle ausgelöst werden, so treten bei der Aus- und Rückwanderung die Migranten fordernde Diskrepanzen auf. Nun ist wohl bekannt, daß besonders Amerikarückwanderer einen tiefgreifenden Einfluß auf das Herkunftsgebiet haben können. So haben etwa norwegische Rückwanderer aus den USA auf den Inseln um Stavanger die dort heute weitverbreiteten Glashauskulturen für Tomaten und Gemüse eingeführt oder Amerikarückkehrer im Libanon maßgeblich den Fremdenverkehr in den christlichen Dörfern am Libanongebirge aufgebaut sowie zur Intensivierung der Landwirtschaft beigetragen. Auch in anderen Fällen werden dabei in Amerika kennengelernte Lebens- oder Wirtschaftsformen als Neuerungen in den Heimatraum übertragen und verbreitet. Auf den nordfriesischen Inseln fehlen abgesehen von einigen Ansätzen aber bisher tiefergreifende Innovationen durch Rückwanderer, obwohl dieses gerade bei dem relativ bedeutenden Anteil der noch Erwerbstätigen anzunehmen wäre. Evers fiel zwar 1938 das besondere Auftreten der Amerikaner, etwa in der Mode der Frauen u. a., auf, und derzeit gab es auch versuchsweise die Übertragung der kalifornischen Hühnerzuchtsspezialisierung nach Westerlandföhr, aber inzwischen ist man in Kleidungsgewohnheiten, teilweise auch in der Lebensweise und in der wirtschaftlichen Organisation in Deutschland schon allgemein derart „amerikanisiert“, daß nur noch geringe Unterschiede gegenüber den heutigen Rückwanderern auftreten. Bisweilen reduziert sich der äußere Unterschied auf die von USA-Rückkehrern bewußt getragenen amerikanischen Schirmmützen oder karierte Joppen.

Die gesamte Auswanderung brachte für die nordfriesischen Inseln einen erheblichen, zu einer gewissen Überalterung führenden Aderlaß, der von Hinrichsen 1961 auch als Verlust der altföhringer Identität durch nachfolgende kulturelle Überfremdung bedauert wurde. Um 1960 waren etwa nur

noch rund die Hälfte der Kinder im Kirchspiel St. Laurentii föhringer Herkunft. Wie verschiedentlich in diesem Beitrag angedeutet, konnte dieser Verlust für das friesische Volkstum und für die friesische Sprache in der Heimat aber durch die Bildung von sehr aktiven Überseezellen teilweise ausgeglichen werden. Die Rückwanderer können aber weder demographisch noch kulturell die Folgen der Auswanderung verischen. Sie flechten zwar — bewußt oder unabsichtlich — floskelhafte Amerikanismen („Well...“, „Allright“ u. a.) in die plattdeutsche oder friesische Umgangssprache, mögen gewisse amerikanische Zigarettenmarken bevorzugen oder, einer alten Heimatsitte folgend, bisweilen das Sternenbanner am Flaggenmast des Hauses hissen, aber generell treten sie als Gruppe weder organisatorisch noch sonst stärker prägend in Erscheinung. Die Reassimilation ist schnell und vollkommener als etwa die Integration nach der Auswanderung im Raum New York, wobei zugegebenermaßen diese Anpassungssituationen nur theoretisch verglichen werden können. Aber, wie gezeigt, kommt für viele in New York oder sonst in den USA geborene und aufgewachsene Kinder die Rückwanderung einer Auswanderung gleich, sie werden durch das Heimatgebiet der Eltern ähnlich gefordert.

Außer dem schon erwähnten Wyker Delikatessengeschäft und den nur noch teilweise bestehenden Hühnerfarmen auf Föhr gibt es keine Rückwirkungen der gruppenspezifischen Berufsspezialisierung in Amerika auf Föhr oder Amrum im wirtschaftlichen Bereich, da die Rahmenbedingungen hier vollständig anderer Art sind. Allerdings kann der Einfluß von Rückkehrerkapital auf den Inseln in vielfältiger Weise verfolgt werden. Er reicht von reger Neubautätigkeit, Geschäftsmodernisierungen im ländlichen Lebensmitteleinzelhandel, Ausbauten für Kurgäste, Vergrößerung in manchen Wyker und Amrumer Handwerksbetrieben und Geschäften (Elektrohandel, Blumengeschäft, Eiergroßhandel u. a.) bis in den landwirtschaftlichen Bereich. Gerade hier ist interessanterweise eine breitere Auswirkung auch von New York-Rückkehrern zu beobachten: Viele nur für kürzere Zeit in Amerika gewesene Westerlandföhrer etwa haben das zusammengesparte Kapital zur Aufstockung ihrer Bauernstellen zu Vollerwerbsbetrieben oder zur Modernisierung ihres Maschinenbesatzes (Traktoren, Mähdrescher u. a. Landmaschinen) verwendet oder ihre Höfe zur Aufnahme von Sommergästen umgebaut. Sie konnten auch, teilweise sind auch US-Staatsbürger betroffen, an den Förderungsmaßnahmen des „Programm Nord“ (Aussiedlungen, Flurbereinigung) teilhaben und sind damit vielleicht auch allgemein etwas aufgeschlossener gegenüber neuen Methoden in der Landwirtschaft. Generell muß man aber von den bisherigen Auswirkungen der Amerikarückkehrer auf Föhr und Amrum sagen, daß sie prinzipiell keine neuen Wege gingen und hauptsächlich wieder in die traditionellen Haupterwerbszweige der Insel — Landwirtschaft, Handwerk und Handel sowie Fremdenverkehr — einstiegen und hier investierten, da die Inseln in ihrer mehr

konservativen Mentalität und aufgrund ihrer Lage und sozioökonomischen Struktur wohl auch wenig Raum für Neuerungsexperimente lassen.

Eine gewisse Breitenwirkung allerdings hatten zwei Zuchtbullen der amerikanischen Rasse Holstein-Frisian, die ein 1940 in New York geborener und 1953 aus dem Stadtteil Bronx zugezogener Dunsumer Landwirt nach mehreren Besuchen in seinem Geburtsland aus den USA mitbrachte und deren reproduktiven Einfluß (über künstliche Besamung) man auf manchen Föhrer Weiden erkennen kann.

Es ist abzusehen, daß noch weitere Föhrer und Amrummer Auswanderer oder deren Kinder in den nächsten Jahren zurückkommen werden. Gerade diesem Rückwanderungsphänomen sollte man aus einer inzwischen hoffentlich noch verbesserten Kenntnis des Auslandsfriesentums weiteres Interesse entgegenbringen.

#### Anmerkungen:

- <sup>1)</sup> Die hier näher ausgeführten Gedanken und Karten wurden vom Verfasser erstmals in Vorträgen im Geographischen Institut der Universität Kiel (in Zusammenarbeit mit dem Kennedy-Haus Kiel am 15. 2. 1977) und anläßlich der von C. Lüden gestalteten Einweihung der ständigen Abteilung „Amerikaauswanderung“ zum 75jährigen Jubiläum des Carl-Häberlin-Friesenmuseums in Wyk auf Föhr am 10. 6. 1977 erläutert.
- <sup>2)</sup> Kortum, G.: Sozialgeographische Aspekte der Auswanderung von den Nordfriesischen Inseln in die USA unter besonderer Berücksichtigung des Zielraumes New York, in: Nordfriesisches Jahrbuch, Neue Folge, Band 13, 1977, S. 9–48.
- <sup>3)</sup> Zur Theorie der Migration vgl. G. Albrecht, Soziologie der geographischen Mobilität, Stuttgart 1972; K. Horstmann, Horizontale Mobilität, in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, herausg. von R. König, Bd. 2, Stuttgart 1969, S. 43–60; Hoffmann-Nowotny, Migration, ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung, Stuttgart 1970. Zur sozialgeographischen Betrachtungsweise vgl. u. a. J. Maier, R. Paesler, K. Ruppert und F. Schaffer, Sozialgeographie, Braunschweig 1977.
- <sup>4)</sup> Bisherige wichtigste Veröffentlichungen zur Auswanderung: U. Alander, Die Auswanderung von der Insel Föhr in den Jahren 1850–75, in: Friesisches Jahrbuch, 1961, S. 244–262; C. Hinrichsen, Beiträge zur Auswanderung von Föhr und Amrum nach Amerika, in: Friesisches Jahrbuch, 1961, S. 225–243; K. D. Sievers, Fünf Jahrhunderte Wanderungsbewegung der Föhringer, in: Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 68, 1972, S. 213–235, G. Kortum (vgl. Fußnote 2, dort ausführlicher Literaturnachweis).
- <sup>5)</sup> Vgl. etwa „Insel-Bote“ vom 21. September 1976: „Die Auswanderung der Föhringer — Oberstudienrat Tholund gab einen historischen Überblick“; 14. Juni 1977: „Die neue Ausstellung im Friesenmuseum“; Boy Ketelsen (New York). „Feringen an Öömrangen uun Amerika“, in Fering-Öömrang Breipot, 8, 1977, S. 56–57; diverse Notizen über Auswandererschicksale in „Frisian Roundtable“, Bd. 2, 1977. Als wichtige neue Dokumentation ist der von C. Lüden bearbeitete Bericht von W. C. Forchhammer (1872) über „Die Auswanderung von den Inseln Föhr und Amrum nach Amerika“ aufzuführen (in: 75 Jahre Friesenmuseum auf Föhr, herausg. vom Dr. Carl-Häberlin-Friesenmuseum, Wyk auf Föhr 1977, S. 9–42). — Als Ergänzungsstudie konnte vom Verf. in Zusammenarbeit mit dem Englischen Seminar der Universität Kiel eine die New-York-Untersuchungen des Verf. ergänzende Bearbeitung der nordfriesischen Auswanderer im Raum Petaluma/Kalifornien durch Herrn cand. phil. Andreas Brauer angeregt werden, dessen Ergebnisse alsbald vorliegen dürften (vgl. hierzu Insel-Bote vom 4. 11. 1977: „Föhr: Amerika ist wichtiges Forschungsthema“; 6. 1. 1978: „Petaluma-Forscher gräbt in Archiven“).



- <sup>9</sup>) Vgl. hierzu Abb. 3 „Auswanderer von Föhr und Amrum in den USA, Zielgebiet New York“, S. 32/33 in G. Kortum 1977 (s. o.).
- <sup>10</sup>) Unter dem Begriff „Daseinsgrundfunktion“ versteht die moderne Sozialgeographie grundlegende raumwirksame menschliche Daseinsäußerungen wie „in Gemeinschaft leben“, „wohnen“, „arbeiten“, „sich versorgen“, „sich bilden“ und „Freizeitverhalten“. (vgl. Maier u. a. 1977 [s. o.], S. 100). Oft wird als weitere Funktion noch „Verkehr und Kommunikation“ genannt, die aber mehr Voraussetzung für die Entfaltung der oben genannten Elementarfunktionen sind. Gerade bei Migrationsprozessen wie im Fall der Auswanderung erscheint dagegen diese Kategorie von besonderer Relevanz.
- <sup>11</sup>) Zur Assimilation allgemein und zur Einwandererintegration in den USA vgl. G. Albrecht 1972 (s. o.), K. Horstmann 1969 (s. o. mit weiterführenden Literaturhinweisen), R. Thurnwald, *The Psychology of Acculturation*, in: *American Anthropologist*, 34, 1932, S. 557–569; R. Taft, *A Psychological Model for the Study of Social Assimilation*, in: *Human Relations*, 10, 1957, S. 141–158; S. N. Eisenstadt, *The Absorption of Immigrants*, London 1954; Ch. Price, *The Study of Assimilation*, in: J. A. Jackson (Herausg.), *Migration*, Cambridge 1969, S. 181–237; N. Carpenter, *Immigrants and their Children*, U.S. Bureau of Census Monographs, 7, Washington 1927; A. B. Faust, *The German Element in the United States*, Boston and New York 1909; M. A. Jones, *American Immigration*, Chicago 1962; D. Ward, *Cities and Immigrants*, New York 1971.
- Zur deutschen Integration in Amerika vgl. Kortum 1977 (s. o.), S. 43, Fußnote 11, und S. 46, Fußnote 50 (Raum New York). Sieht man die nordfriesische Auswanderung im skandinavischen Rahmen, werden als Vergleichsmaterial interessant: F. E. Janson, *The Background of Swedish Immigration 1840–1930*, Philadelphia 1931; K. Hvidt, *Flugten til Amerika, eller drivkræfter i masseudvandringen fra Danmark 1868–1914*, Aarhus 1971.
- <sup>12</sup>) Für alle diesen Leserkreis betreffenden Angaben bin ich dem Mitherausgeber, Herrn R. C. Ketelsen, New York, zu großem Dank verpflichtet.
- <sup>13</sup>) Auf der Seite „Föhr–Amrumer Nachrichten“ des „Insel-Boten“ vom 16. Okt. 1978: Annonce: „Amerika-Besucher – Wan Du mol no Amerika kömmt, dann komm mol vörbi, versüm dat nich – Pumpernickels-German-American Restaurant and Lounge, 640 Main St., Northport, N. Y. 11768 to besöken! Adolf Nielsen.“ – Umgekehrt wirkt als Beleg des außergewöhnlichen Besuchsverkehrs zwischen dem Herkunfts- und Zielgebiet das Bahnhofs-Hotel von Nebel auf Amrum in einer Annonce des 75th Journal des K.-U.-Vereins von 1959. – Eine Immobilienannonce in einem Festprogramm der „Föhrer-Musik-Freunde“ wendet sich an potente Kapitalanleger unter den Auswanderern und potentielle Rückkehrer: „Das Ziel Ihrer Wünsche: Ein Fensterplatz an der Nordsee – Eigentumswohnungen im Hochhaus „Frische Brise“ mit Seeblick, Schwimmhalle, Sauna, Solarium, Tennisplatz“. Zur topographischen Lage von Northport vgl. Karte 1:24 000, Northport, N. Y. AMS 6365 IV NE-Series V821, 1967. Bei den Erhebungen in Northport unterstützten mich freundlicherweise Herr Jan Ketelsen, Whitestone, New York, und Frau Herta Andresen, Northport.
- <sup>14</sup>) Die friesische (föhringer) *Tracht* wurde in Amerika erst um 1960 durch den Föhrer und Amrumer Damenverein unter dem tatkräftigen Vorsitz von Frau Tilly Kunzmann aus Wyk wiederbelebt, nachdem auf verschiedenen Vereinsfesten vorher von einigen älteren Frauen gelegentlich die Tracht gezeigt wurde. Seitdem gibt es (mit in der Heimat gefertigtem Filigranschmuck) eine Friesische Tanzgruppe (Trachtengruppe) in New York, die regelmäßig bei Paraden oder Festlichkeiten in Erscheinung tritt. 1959 waren die Hälfte der Mitglieder bezeichnenderweise plattdeutsch verheiratete Friesinnen.
- <sup>15</sup>) Vgl. Journal zum 25-jährigen Stiftungsfest am 29. April 1962. Derzeit hatte der Damenverein 235 Mitglieder und sein Vereinslokal noch in Yorkville, Manhattan (Cafe Wienecke, vorher Deutsche Turnhalle und Kreutzer-Halle in der 85th bzw. 86th Street). Heute trifft sich der Verein jeden dritten Mittwoch im Plattdeutschen Park Restaurant, Franklin Square.
- <sup>16</sup>) Dokumentation wichtiger Vereinsereignisse seit dem Ersten Weltkrieg (Fortsetzung, frühere Zelt schon in: Kortum 1977) aus: Charles Lorenzen, *Historischer Bericht des Föhrer und Amrumer Krankenunterstützungsvereins von New York und Umgebung*, New York 1960, S. 3–7 (ohne orthographische Veränderungen):

„Eine grosse Veränderung in Vereinsangelegenheiten trat hier nach Beendigung des ersten Weltkrieges ein. Es landete kaum ein Deutsches Schiff, auf dem nicht auch Neueinwanderer aus der alten Heimat anwesend waren, unter denen auch viele von Föhr und Amrum.

Fast alle traten bei der ersten Gelegenheit den Verein als Mitglieder bei, und die Mitgliederzahl stieg gewaltig von einer Versammlung zur Andern. Am 1 Januar 1924 hatte der Verein 200 Mitglieder.

Im April 1924 wurde ein friesisches Theaterstück aufgeführt: „Ome Petji ütj Amerika“. Die Teutonia Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am 12. Februar 1925 veranstaltete der Verein einen Maskenball. Die Festlichkeit ist die grösste die der Verein jemals veranstaltet hat, sie war nahezu von 800 Personen besucht.

Ferdinand Zacchi war hier anwesend um das Zeitungswesen zu studieren. Ihm wurde ein Empfang vom Verein am 4 Mai 1927 gegeben, in Shield's Hall in Brooklyn. Im Juli 1927 wurde die Alte Vereinsfahne dem Museum in Wyk übergeben. Am 5 Juni 1930 zeigte Dr. Gmelin Lichtbilder von Föhr und Amrum. Am 8 Mai 1932 wurde Kapitän Friedrich Christiansen von Föhr, der das Flugzeug DO-X hier rüber brachte, ein Banquet zu Ehren gegeben.

Am 11 März 1934 wurde unser Goldenes Jubiläum gefeiert, die Festlichkeit war von über 600 Personen besucht.

Das Fest wurde gefeiert in der Webster Halle in 119 E. 11 Street New York. Die Festzeitung war die grösste die der Verein jemals ausgegeben hat.

In unserer Januar Versammlung 1934 wurde der erste Präsident des Vereins Simon Hansen zum Ehrenmitglied erwählt. Kurz vor dem Fest hatte der Verein zwei Verluste zu beklagen, Simon Hansen und Ernst Jensen segneten das Zeitliche.

Am 1. Januar 1937 wurde der Name der Vereins in Foehrer und Amrumer Kranken Unterstützungs Verein umgeändert, weil sovieler Mitglieder von Amrum den Verein beigetreten waren.

Am 11. Mai 1937 wurde der Foehrer und Amrumer Damen Verein in der Teutonia Halle 156—160 3 Avenue, New York gegründet.

Im Oktober 1937 wurde dem Verein durch Bernhard Thadsen von Amrum verschiedene Lichtbilder von Föhr und Amrum vorgeführt.

Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges hatte der Verein 297 Mitglieder von 48 in die Americanische Armee eingezogen wurden. Auch hier hat der Verein mit Unterstützung vom Damen Verein durch Liebesgaben, soviel wie möglich, seine im Dienste stehende Mitglieder erfreut. Am 1 August 1943 wurde unser Präsident Herbert Petersen in die Armee eingezogen und Vize-Präsident Hans Schmidt am 21 August. Prot. Sec. Carl Lorenzen eröffnete die Versammlungen bis zur Januar Versammlung, und ernannte einen der Ex-Präsidenten um die Versammlung zu leiten.

Das 60jährige Jubiläum wurde am 12 März 1944 in der Kreutzer Halle, 228 East 86 Street, New York gefeiert. An dem Banquet nahmen ungefähr 250 Personen teil. Nach dem Fest wurden dem Foehrer und Amrumer Damen Verein \$50.00 gegeben um Geschenke an die Soldaten zu schicken.

Am 4 Oktober 1944 wurde ein Reserwe Fund Gegründet wofür jedes Mitglied \$2.00 beisteuerte, bis zur Dezember Versammlung waren \$500.00 eingegangen. Der Reserwe Fund wurde für den Zweck gegründet, um die im Kriege Gefallenen das Sterbegeld auszubezahlen. Am 4 April wurde dem Reserwe Fund ein Geschenk von \$30.00 gegeben von Amrumer Kegel Club. Drei Mitglieder haben ihr Leben gelassen für ihr adoptiertes Vaterland, Riewert Rickmers, Detlef Dethlefs, Charles Nickelsen. Bis zur April Versammlung hat die Sammlung für das Rote Kreuz \$190.00 eingebracht. Das Geld was vom Reserwe Fund über war, wurde für Pakete nach Föhr und Amrum geschickt. Nach Ende des Krieges war es die erste Aufgabe des Vereins, die Leute auf Föhr und Amrum zu helfen. Zuerst wurden Care Pakete geschickt dann wurden Feste und Bazare abgehalten, um Geld aufzubringen für Pakete. Am 4. Dezember, 1946 wurden 50 Care Pakete nach Föhr und Amrum geschickt.

Von 3. bis 5. Mai 1947 fand ein Bazar im Plattdütschen Volksfest Park in Franklin Square statt. Wir übernahmen einen Verkaufsstand mit dem Foehrer und Amrumer Damen Verein zusammen. Unser Stand hatte einen Gewinn von \$526.00. Von unserm Ueberschuss wurden dem Deutschen Hilfsfund \$100.00 gegeben. Am

29. April fand eine Festlichkeit in der Kreutzer Halle statt. Für den Ueberschuss wurden 400 Paar Schuhe nach Föhr und Amrum geschickt.

Am 9 Sept., 1947 wurde eine Festlichkeit in der Kreutzer Halle abgehalten, die Festlichkeit brachte einen grossen Ueberschuss. Zunächst wurden 500 Pfd. Schweinfett, 500 Pfd. Traubenzucker und 500 Pfd. Mehl nach Föhr und Amrum geschickt. So wurde andauernd für die Alte Heimat gearbeitet. Durch den Krieg wurden jedes Jahr dem Roten Kreuz grosser Summen gegeben.

Am 6 März wurden die Kirchen auf Föhr und das Museum in Wyk auf Föhr je mit \$50.00 bedacht. Herbert Petersen war Vorsitzender von diesem Komitee.

Nach Ende des Krieges wurden die Mitglieder die sich im U.S.A. Militärdienst befanden zu Weihnachten mit Pakete bedacht. Ebenso die Deutsche Seemanns Mission, das Wyckoff Heights Hospital, die Freunde der Freundlosen, und das Plattdeutsche Altenheim wurden jedes Jahr Geschenke zu Weihnachten gegeben.

Am 1. Januar 1952 traten unsere neuen Statuten in Kraft. Das Krankengeld wurde auf \$10.00 die Woche und das Sterbegeld auf \$200.00 erhöht.

Am 15. Juni 1956 wurde die Deutschlandreise auf dem Dampfer New York angetreten. An der Reise nahmen ungefähr 75 Personen teil, die meisten per Flug-schiff. Am 19. Juli 1956 fand eine Festlichkeit vom Verein statt im Erdbeer Paradies in Boldixum an der weit über 100 Personen teilnahmen. Jan Lorenzen eröffnete die Feier als Vorsitzender. Präsident Herbert Petersen begrüßte die Anwesenden und Carl Lorenzen berichtete über die Geschichte des Vereins.

Am 1. Januar 1956 trat unser Verein Blue Cross und Blue Shield bei, und bis zum heutigen Tage sind die meisten Mitglieder im Blue Cross und Blue Shield versichert. Das wir heute Blue Cross und Blue Shield haben, haben wir unsern Ehren-Präsidenten, Herbert Petersen; zu verdanken. Finanz-Sec. Eric A. Kristensen hat die Sache in Händen. Er verwaltet die Sache zur Zufriedenheit Aller Mitglieder.

Am 22 Dezember 1955 wurde ein Haus durch Feuer zerstört, worin zwei Amrumer Familien wohnten. Am 12. Februar 1956 wurde eine Festlichkeit in Plattdeutschen Park Restaurant veranstaltet zu Gunden der Zwei Amrumer Familien. Die Festlichkeit brachte \$1,176.00 ein. Jede Familie erhielt \$588.12:

Am 24. August 1958 erkrankte unser Präsident Herbert Petersen. In der Versammlung am 3 November 1958 wurde Johannes Schmidt zum Ehren Mitglied erwählt, und am 5. Januar 1959 wurde Herbert Petersen zum Ehren-Präsidenten erwählt.

Am 31. Mai 1959 wurde das 75 Stiftungsfest des Vereins in neuen Plattdeutschen Park Restaurant gefeiert. An die Festlichkeit nahmen 632 Personen teil. Unsere Festzeitung brachte \$3,925.00 ein.

Vermögen am 1. Januar 1960 \$30,637.43.

Mitgliederzahl Active 433 und 13 im U. S. A. Armee:

Das Geld wird verwaltet von unser Schatzmeister, John C. Jannen, und zwei Bürgern, John Riewerts und Thomas Kristensen.

January 6, 1960.

CHARLES LORENZEN —  
PRESS COMMITTEE  
Charles Lorenzen  
August Trautmann  
Ingwert Jurgens  
John C. Jannen“.

<sup>10)</sup> Zu „Foehrer-Musik-Freunden“ vgl. Programm-Journal des 7. Frühjahrskonzertes im März 1976: „... We are a nonprofessional band dedicated to keeping alive the music which all of us enjoy so much and which we hope will bring back pleasant memories. We are particularly proud that some of our members were part of the original ‚Foehrer Musik-Freunde‘ on the island of Foehr in Germany, but today our members come from all parts of Germany. Some of our youngsters have joined our group. Now we have the opportunity to pass on our musical heritage, and we are very happy that in the future they will carry on with our efforts. — Since the early beginning of this country, people of our background have been part of its history. In every day life, all of us blend into our society. But as a cultural group we like to maintain our identity, because only that way

we can share our traditions and rich heritage..." (S. 1). — Diesem traditionslegenden Rückblick und die kulturelle Eigenart betonenden Vereinsziel folgt (S. 2) antithetisch eine Grußadresse an die neue Heimat („In the Spirit of '76 HAPPY 200th ANNIVERSARY to our Great Country the Foehrer Musik Freunde“) und eine Glückwunschadresse (der einzige deutschsprachige Teil des Journals) des Krankenunterstützungsvereins sowie (den Hauptteil ausmachend) für Geschäftsbeziehungen sehr aufschlußreiche Geschäftsannoncen. Das Programm reicht von „Nordseewellenmarsch“ und „In der Heimat“ bis „Stars and Stripes Forever“. — Die Namen der Mitglieder, Supporting Members und besonders der Boosters bezeugen eindeutig die gruppenexterne Anziehungskraft dieser offenbar auch eine gewisse „Marktlücke“ im regen deutschen Vereinsleben New Yorks füllenden Kapelle.

<sup>13)</sup> Vgl. hierzu den bezeichnenden Text des Schallplattenumschlags einer Eigenproduktion: "... In August 1973 the Foehrer Musik Freunde paid a visit to their original home, the beautiful island of Foehr in the North Sea off the western coast of Germany... All fellow members not FORTUNATE enough to have been born on this jewel of an island of Foehr were transformed into real Foehrer by a hearty North Sea water baptism".

<sup>14)</sup> Journal of the 75th Anniversary Föhrer and Amrum K. U.-Verein, Sunday, May 31st, 1959: Hochdeutsch: Programm, Unsere Präsidenten, Dem 4. März 1884 zum Gruss, Beamte und Festkomitee, Beschreibungen und Karten von Föhr und Amrum, Dem Föhrer K.-U. Verein ins goldene Buch, Entstehung, Entwicklung und Agitation des Föhrer K.-U. Vereins; Englisch: Greetings, Arrangement Committees; friesisch: „Fan Widdjün bit to a strunn fan ood...“, Gedicht von Willy Albertsen, und „Min Eilunn Fehr, van 'e Nurdsla trinj amfluddet...“, Gedicht von Meinert Friedrichs. — Ältere Journals haben auch plattdeutsche Beiträge. Hinzu kommt eine gemischtsprachige Seite: Friesische Tanzgruppe des Föhrer und Amrum Damen-Vereins (mit Bild), Top from left to right: Erna Petersen, Inge Lorenzen, Gerda Schulz, Lola Hoelck — Front — left to right: Inna Jensen, Mattje Rörden, Judith Breckwohldt, Tilly Kunzmann. — Dazu erscheinen im Journal 26 deutschsprachige und 143 englischsprachige halb- oder ganzseitige Geschäftsannoncen. — Allgemein ist eine Sprachtrennung wie folgt gegeben: Friesisch untereinander, hochdeutsch bei Vereinsangelegenheiten und in der Kirche, plattdeutsch zu Nachbargruppen und englisch bei Geschäften untereinander oder bei sonstigen Außenkontakten.

<sup>15)</sup> Vgl. hierzu Bericht und kurze Würdigung durch F. Paulsen im „Insel-Boten“ vom 11. Oktober 1976. „Peter Matthlessen ist ein großer Fischer, ein Seefahrer und ein Entdecker wie sein berühmter Vorfahre Matthias Petersen aus Oldsum, aber außerdem ist er ein bedeutender Dichter. Die führenden Kritiker Amerikas und Englands vergleichen ihn mit Joseph Conrad und Robert L. Stevenson...“ Letztes Werk: „Far Tortuga“, ebenfalls mit Seehintergrund.

<sup>16)</sup> Der vierteljährlich erscheinende Newsletter „by and for Frisians and Friends of Friesland“ wird herausgegeben von dem Helgoländer Henry Barts (East Orange, N. J.) und Roy C. Ketelsen aus Oldsum (Bronx, N. Y.), und hat nach Jahrgang 1 (1975), Nr. 1, Seite 1 und 3 folgende Zielvorstellung:

„The Frisian Roundtable — our modest little newsletter... hopefully will for us, who live outside and often completely cut off from Friesland and from each other, become the meeting place where we can chat with each other in a friendly, honest straitforward way about things and thoughts close to our heart and inner self... But only knowing is not enough, also to recognize its value is not enough — to live it — and to pass it on to our children — that is the Frisian Legacy... Our Roundtable has been designed mainly for Frisian overseas particularly those living in the U.S.A. Many Frisian-Americans have expressed the need for such a publication. We hope it will bring about an awareness of our participation in the development of this country. Our contribution may have been insignificant, yet, some of the well known American families can trace their ancestry back to Frisian immigrants. Each of the three parts of Greater Friesland has had, at least, one of its members in high government positions: Peter Stuyvesant, Governor of New Amsterdam, a West Frisian; US Senator Arfst Fruedden, a North Frisian, U.S. Senator Everet Dirkson, an East Frisian“.

<sup>19)</sup> Vgl. hierzu Kortum 1977, S. 47–48, und Hinrichsen 1961, S. 238, wo als derzeit ausgeübte Berufe unter den Einwanderern folgende neben den Groceries und sich hieraus entwickelnden Delicatessen Stores aufgeführt werden: Kohlenhändler, Kontorist, Inspektor, Chemieprofessor, Ärztin, Kaufmann, Apotheker, Buchhändler, Kunstmaler, Polizist, Juwelier, Diamantenschleifer, Ranglermeister, Hühnerfarmer, Zimmermann, Filmschauspieler (Baby Daniels), Werkführer, Missionar. — Dazu Hinrichsen: „Hier fehlen noch Untersuchungen, und zwar nicht nur in bezug auf Existenzgründung der Einwandernden, sondern auch Betätigung in kommunalen Vertretungen, Vereinigungen, Politik, Fortkommen der Kinder, Auftreten in führenden Stellungen in Wirtschaft, Kommunalpolitik etc.“ — Diese Forderung besteht noch heute mit vollem Recht.

<sup>20)</sup> Einige nordfriesische Firmen, die im Journal der „Führer-Musik-Freunde“ von 1976 inserierten:

Village Delicatessen, Catering for all Occasions, Scandinavian Delicacies, Home Made Salads, Cold Cuts, Sandwiches to take out, Open Sundays from 8 A.M. — 10 P.M. — Dietrich Ketelsen, Prop., Jericho Turnpike, Floral Park, Long Island.

Lakeview Wine & Liquors, 676 Woodfield Road, West Hempstead—Lowest Prices in New York State, Domestic & Imported Liquors & Cordials, Call Martin H. Ketelsen.

Hans Ketelsen, Inc. Distributor of Fine Thumann's Cold Cuts.

George Ketelsen & Son, Inc. — Quality Provisions, Merrick, N.Y.

Belmont Delicatessen — Home Made Salads „Catering our Speciality“ Fritz and Elke Ganzel — 213 Belmont Av., North Babylon, N.Y.

Simonsen's Delicatessen, 263 Nassau Boulevard, Garden City South, N.Y.

Ketelsen & Hansen, Quality Provisions, 24th Av., Whitestone, N.Y.

Floral Butter & Egg Co. — W. Bill Flohr — Strictly Fresh Eggs, Full Line of Cheese, Domestic and Imported Food Products, Serving Queens, Nassau and Suffolk Counties.

Ernie Hinrichsen — Ridgewood Brand Provisions — West Street, Northport, L.I.

<sup>21)</sup> So Gaststättenkette des Wykers Werner Lutzen: „For Gracious Dining — East and West: Durow's International House, Restaurant, Myrtle Av., Glendale“ sowie „Der Schooner“ at the Harbor, Port Jefferson, L. I., The North Shore's Newest Nautical Dining Spot, right at the Harbor, near the Marina. — Ferner für Wochenenderholung: Hans W. und Inna Gertje (letztere aus Boldixum): Wigwam and Western Summit — Mohawk Trail — North Adams, Massachusetts. Im kleineren Rahmen: Luncheonette eines mit einer Polin verheirateten Amrumers aus Nebel in der Bronx (in unmittelbarer Geschäftsnachbarschaft zu einem westlandföhrer Delikatessengeschäft — eine der gesuchten Wohnnachbarschaft gegenüberstehende, hier aber keinerlei Konkurrenz verursachende Standortentscheidung).

<sup>22)</sup> So: Industrieunternehmen von S. Feddersen, Tadsen's Fishing Station auf Long Island, Uwe Jannen (Fruits & Produce, West Hempstead — Obst- und Gemüse-Großhandel), ferner u. a. Albert Hogrefe laut Inserat: „AMRUM — Painting-Decorating-Paperhanging — over 35 Years of Experience — Yonkers, Remsen Circle“.

<sup>23)</sup> Es dürfte auch wahrscheinlich sein, daß nordfriesische Einwanderer bzw. Seeleute auf amerikanischen Schiffen im Pazifik führen. — Ein geographischer Vergleich der „Walfängerinseln“ Föhr und Nantucket steht bisher noch aus; möglichen und vermuteten Beziehungen war ein amerikanischer Vertreter eines maritimen Museums, in dem die Archive von Nantucket aufbewahrt werden, anlässlich seines Besuches auf Föhr im Sommer 1977 auf der Spur. Wahrscheinlich werden sich auf den Heuerlisten amerikanischer Wal- und Robbenfänger auch einige nordfriesische Namen finden. — Der in Fußnote 17 erwähnte US-friesische Seeschriststeller Peter Mathiessen bereitet angeblich, in dieser Hinsicht auch seine Familiengeschichte berührend, einen Walfang-Roman vor.

<sup>24)</sup> Margarete (geb. Hinningsen aus Oevenum) und Sohn Alfred Lassen, laut Inserat: „HI — Way Marina & Fishing Station, Inc. — Boats, Motors, Bait, Tackle, Gas, Oil, Diesel, Fuel, Launching Ramp, Boat Dockage, Coast & Geodetic Charts — East Moriches, Long Island“. Nach einem Werbeprospekt: „We pride ourselves in being an 'All Out' fishing station providing rental of broad high-sided roomy skiffs accomodating an maximum of five persons . . . A snack bar is available for breakfast and lunch . . . Rods, reels, life preservers and nets are for rent . . .“

<sup>25)</sup> So laut Inseraten u. a.:

Curt Thiele (aus Wyk): All Forms of Insurances, Fifth Avenue, New York and Ridgewood.

Henry J. Hinrichsen (aus Oldsum) in Journal 75th Anniv. K.-U.-Verein: tätig für Kurt J. Fixsen Agency, Continental Assurance Co., Insurance, Mutual Funds, Life Insurance, Basic Hospital, Major Medical, Disability, Income Insurance, Pension Plans, Annuities

Henry Lorenzen, Attorney at Law, Huntington, Notary Public, State of New York, Qualified in Suffolk County, ferner als plattdeutsche Vertreter:

Henry Wrieden, Coram, Long Island: Licensed Real Estate and Business Broker, specializing in the Sales of Delicatessen and Liquor Stores, Notary Public.

<sup>26)</sup> Inserat in Journal of 75th Anniv. K.-U. Verein:

Kunzmann Travel Service: Steamship — Airline-Bus — Hotel Reservation to any part of the World — No service Charge. Gift Parcels — Money Orders — Travelers Checks — Immigration Service — Notary Public — 187 — 10 Hillside Avenue, Hollis, Jamaica 32, N. Y. / Pape & Herr: Lic. Real Estate and Business Brokers in N. Y. and N. J. George Pape — Otto Herr John Carstens Associate — Specialising in Delicatessens — Bars — Restaurants and Laundries — All Kinds of Insurance. — (Frau Kunzmann stammt von Wyk und hat sich sehr um den Damenverein und die Begründung der Friesischen Trachtengruppe in New York verdient gemacht. Fred Kunzmann ist Schriftführer und Vorstandsmitglied der „Führer-Musik-Freunde“.)

<sup>27)</sup> Vgl. Inserat im „Insel Boten“ vom 16. 3. 1977: „Fering Ferian / Föhr-Amrumer Reisebüro: USA-Flug 1977 — Abflug Hamburg, am 4. Oktober 1977, Rückflug: ab New York am 31. Oktober 1977, Flugpreis 799,— DM.“

<sup>28)</sup> Vielfältige Hinweise zur New Yorker Delikatessen-Branche gaben freundlicherweise besonders Herr R. C. Ketelsen und Jan Ketelsen, Herr Boy Braren, alle New York, sowie Herr N. Rickmers, Nieblum. — Über die Frühzeit des Führer Lebensmittelhandels in Amerika berichtete in „Frisian Roundtable“ die wohl älteste derzeit noch lebende Amerikafriesin Goentje Flor (geb. Dankiefs) aus Oldsum: „I entered the United States in 1898 and married my fiance Raulen (Roluf) Flor from Taftem. In spite of Roluf's good position as manager in a creamery, with a relative high salary of 10 Dollar a week plus free living quarters and dairy products, we decided on the more adventurous course of self-employment. — We bought a grocery store on East 31 Street in Manhattan for 300 Dollar. Like many grocery stores in Manhattan, this was rather compact. After we had built up the business considerably, we sold it and bought a more spacious store in Brooklyn. For this store, with a horse and a wagon, we paid 1.300 Dollar. People had to work hard to earn a living and worked long hours. . .“

<sup>29)</sup> Die auf Abb. 2 verzeichneten nordfriesischen Geschäfte sind (auf der Route Montag/Donnerstag:) S. Breckling (Borgsum), E. Eckert (Wyk), Scheidebrink, verh. mit I. Rolufs (Süderende), Fr. Simonsen (Süderende); Dienstag-Route: Flor (Oldsum), Ketelsen & Drewsen (Oldsum), A. Lorenzen (Nieblum), R. Flor (Oldsum), F. Braren (Husum, Eltern von Föhr); Freitags-Route: I. Faltings (Goting), J. Detlefsen & W. Jürgensen (Amrum und Schwager aus Utersum), Roelufs (Wyk), H. Johann (Oevenum) und Joh. Wried (Wyk).

<sup>30)</sup> Zur Entwicklung und den Aufgaben der Quality Delicatessen Stores Inc., an deren Gründung Nordfriesen stark beteiligt waren (5 von 31 Geschäften — H. Gregersen, R. Jensen, H. Lorenzen, R. Woegens, Hans Ketelsen, nach Honor Roll für 10jährige Mitgliedschaft) und die Führer dreimal als Präsident leiteten (S. David, H. Brodersen, K. Niedermann), vgl. President's Message, S. 1 in Journal zum Jahresdinner am 17. April 1966:

„The History of Quality Delicatessen Stores is brief. It was organized by a small group of men in December 1963. Seven men signed the Certificate of Incorporation. About twenty attended the first meeting. Two years later the membership list included 110 stores, and the board of directors has been increased to 19 hard-working men, to speed the accomplishments of its purposes. The main purpose of the association is set forth in its name — to provide a high quality of food and service to the public. It is also the purpose of the association to benefit its members through service of all kinds which the average small independent businessman cannot obtain by himself, and to identify its members to the public

as stores where high quality and reasonable cost go hand in hand . . . The Quality emblem identifies each store . . . Discussions with wholesalers and distributors have already resulted in the availability of more uniform and higher quality products. Products such as ice cream, eggs, bread, candy and nuts are sold under the Quality label. — Co-operative buying has made it possible to be more competitive . . . Through this association we hope that our members will derive substantial benefits, but we also hope that we will be furthering the cause of the small independent business man whose importance to our system of free enterprise should not be overlooked."

<sup>13)</sup> Quality Delicatessen Distributor — The Provision Company owned and operated by Quality Delicatessen Cooperative and Richard Suffin.

<sup>14)</sup> So in Ausgabe vom 20. Sept. 1976: „Welkimen tús: Zum Geburtstag von Otto Röder in Witsum, er wurde 75 Jahre alt, kam die Tochter Matje zur Freude der ganzen Familie zu einem kurzen Besuch aus USA nach Föhr. Auch Brar Lorenzen und Frau Thelma, geb. Nickelsen, aus Toftum kamen auf die Heimatinsel, um ihr Haus, das zur Zeit errichtet wird, zu besichtigen. Sie haben die Absicht, ihren Lebensabend später hier zu verbringen.“

Zu Amrum vgl. Ausg. vom 5. April 1977: „Zurück in die Heimat. (Nebel) Nach einem 55jährigen Aufenthalt in New York ist die Witwe Erna Quedens in ihre Heimat nach Nebel zurückkehrt. Sie wohnt bei ihrem Bruder Ernst und dessen Frau Petra, geb. Dietrichsen aus Borgsum, die selbst nach einem 40jährigen Aufenthalt in USA schon vor Jahren nach Amrum zurückkehrten und sich in Nebel-Westerheide ein neues Haus bauten.“

<sup>15)</sup> A. Vagts, Deutsch-Amerikanische Rückwanderung, Probleme — Phänomene — Statistik — Politik — Soziologie — Biographie, Beihefte zum Jahrbuch für Amerikastudien, Heft 6, Heidelberg 1960. Zur Rückwanderung ferner: W. Hell, Amerikanisch-Deutsche Rückwanderung in: „... nach Amerika! Auswanderung in die Vereinigten Staaten; 200 Jahre Vereinigte Staaten von Amerika 1976, Aus den Schausammlungen des Museums für Hamburgische Geschichte, Heft 5, Hamburg 1976, S. 55—59; allgemein: Horstmann 1961 (vgl. Fußnote 3), Kap. C: „Die Rückwanderer“, S. 275—6. — Nur Vagts, S. 43, erwähnt dabei Amrum in einer Fußnote, nach G. Götz, Deutsche Leistung in Amerika, Berlin 1940, S. 13.

<sup>16)</sup> Unter den Namen der Rückkehrerkinder finden sich (neben friesischen und deutschen): Mary, Nancy Ann, Grey, Kim, Betty, Conny u. a. sowie Eric Henry, Freddy, Martin Louis, Lawrence, John, Florence, Christ, Dylan, Warren u. a.

<sup>17)</sup> Hierbei leisteten die Amtsverwaltungen von Föhr-Land sowie Amrum und das Einwohnermeldeamt Wyk freundlicherweise Hilfe.

<sup>18)</sup> Die 1976 gemeldeten nichtamerikanischen Ausländer auf Föhr und Amrum setzten sich folgendermaßen zusammen: Türkei, Libanon, Ägypten, Jordanien 30, Dänemark 18, Österreich 16, Niederlande 11, Italien 10, Frankreich 10, (Staatenlose 8), Großbritannien 6, Schweden 5, Portugal 4, Jugoslawien 4, Spanien 3, Indien 3, Frankreich 2, Kanada 2, ferner Ungarn, Korea und Indonesien je 1.

<sup>19)</sup> In diesem Zusammenhang muß besonders auf das Kapitel „Führer in Amerika und ihre Bedeutung für das soziale und wirtschaftliche Leben Föhrs“ in Evers: Die Insel Föhr, Volksgliederung und soziale Ordnung, Diss. Hamburg 1939 (S. 44—56) hingewiesen werden.